



Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Breslau (das Geburtsfest des Königs), Berlin (die Vorstellung des Magistrats an den König und Antwort Sr. Maj., 2 pietist. Prediger, Kronge, Polizei-Präsident, Abegg), Lissa (Schrift über eine Erbschneiderei), Schneidemühl, Bonn, Barmen (der Arbeiterstand) und Derendorf. — Schreiben aus Dresden (die Ständerversammlung), Leipzig, Weimar, Kassel, Würtemberg, Mannheim (eine Prozesssache) und Hannover. — Aus Wien. — Aus Russland. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Brüssel. — Aus der Schweiz. — Schreiben aus Konstantinopel.

Inland.

*** Breslau, 15. October. — Der heutige Tag, das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, wurde in allen Kreisen in feierlicher Weise begangen. Die militärische Feier fand auf dem Exercierplatze statt. Nach abgehaltenem Gottesdienste wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert und das Militair in Fronten aufgestellt; nachdem Sr. Majestät ein dreimaliges Hurrah dargebracht worden war, nahm in Abwesenheit Sr. Excellenz des Hrn. kommandirenden Generals Grafen v. Brandenburg der Herr Commandant General-Lieutenant v. Zollikoffer die Parade ab. Die Civilbehörden wohnten der Feier bei. — In den Gymnasien und der höheren Bürgerschule waren Curatoren, Deputirte der Stadtverordneten-Versammlung, Lehrer und Schüler versammelt, und wurden Reden gehalten zur würdigen Feier des Tages. — Zur Universitätsfeier hatte Herr Prof. Dr. Schneider durch das Festprogramm: „de remittendo latini sermonis usu academico“ eingeladen. — Sowohl für den Mittag als Abend haben sich königliche und städtische Beamte, Bürger u. s. w. in einzelnen Kreisen vereinigt, um auch in heiterer Weise den Festtag zu begehen.

Breslau, 15. October. — Bei der hiesigen königl. Universität fand an dem heutigen Tage in der Aula Leopoldina eine doppelte Feier statt, indem mit dem hohen Tagesfeste in Folge der neuen gesetzlichen Bestimmungen zugleich die Uebergabe und Uebernahme des Rectorats der Universität für das Jahr 1845 verbunden wurde. Unter Leitung des Musikdirectors Herrn Mosewius wurde von dem Institut für Kirchenmusik der Choral „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ u. s. w., welchem der Psalm „Herr, wer kann recht erheben“ u. s. w. folgte, gesungen, worauf der bisherige Rector, Herr Professor Dr. Pohl, eine auf das hohe Geburtsfest Bezug habende Rede hielt, in welcher er den Gedanken entwickelte, daß die höchste Weihe des königl. Geburtsfestes in der frommen Gesinnung des erhabenen Fürsten selbst begründet sei.

An diese Rede wurde die Mittheilung der Hauptereignisse, die sich während des verflossenen Jahres bei der Universität zugetragen haben, angeschlossen, hierauf von ihm sein Nachfolger, der Herr Professor Dr. Huschke, so wie die neuen Decane der Fakultäten und die Senatsmitglieder proklamirt und dem Erstern die Scepter, die Statuten, die Stiftungsurkunde, das Album der Universität und die Decorationen des Rectors unter den besten Segenswünschen übergeben, wonächst der Hymnus „Singt Lob dem Herrn“ u. s. w. von dem gedachten Institute vorgetragen wurde.

An diesen Akt der erfolgten Uebergabe knüpfte der neue Rector eine Rede „über die Erhaltung der Eintracht bei entstandenen Parteiungen, worauf die Feierlichkeit geschloffen wurde.“

Das Dekanat führen in diesem Jahre:

- 1) Bei der evangel.-theol. Fakultät: Herr Consistorialrath Professor Dr. Schulz.
- 2) Bei der kathol.-theol. Fakultät: Herr Domherr Professor Dr. Ritter.
- 3) Bei der juristischen Fakultät: Herr Professor Dr. Wilba.
- 4) Bei der medizinischen Fakultät: Herr Professor Dr. Purkinje.
- 5) Bei der philosophischen Fakultät: Herr Prof. Dr. Bernstein.

Breslau, 14. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Intendanten der Civil-Liste Sr. Majestät des Königs der Belgier, Convalet, dem königl. bayerischen General und Hofmarschall des Prinzen Karl von Bayern königl. Hoheit, v. Webern, dem Hofmarschall des Herzogs Maximilian von Bayern königl. Hoheit, Freiherrn v. Freyberg, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Leibarzt Sr. Majestät des Königs der Belgier, Dr. Rickem, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Consul v. Bethmann zu Frankfurt a. M., dem Director der Taunus-Eisenbahn, Beil, ebendasselbst, dem Kammerherren und Legations-Secretair v. Nagler in München den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem herzoglich Nassauischen Hofmarschall, Grafen v. Uexküll, den St. Johannis-Orden zu verleihen; ferner den Land- und Stadtgerichten Director Drasdo in Meschede zum Director des Land- und Stadtgerichts in Weisenfels und zugleich zum Kreis-Justizrath des weissenfelschen Kreises zu ernennen; und dem Friedensrichter Kopp zu Koblenz den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht und Höchsteren Kinder, die Prinzessin Charlotte und der Prinz Albrecht königl. Hoheiten sind von Kamenz hier eingetroffen.

Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Ernst zu Loewenstein-Weirtheim-Freudenberg ist von Dresden, und Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, von Bonin, von Stettin hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der 7ten Division, v. Bockmann, und der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, v. Bonin, sind nach Magdeburg abgegangen.

Die jetzigen Bewegungen in der evangelischen Kirche haben dem hiesigen Magistrat Veranlassung gegeben, sich mit folgender Vorstellung unmittelbar an Se. Majestät den König zu wenden:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Die Bewegungen, welche in der letzten Zeit in unserer evangelischen Kirche sich kundgegeben haben, scheinen so sehr geeignet zu sein, die ernste Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes zu fesseln, daß auch wir in unserer Beziehung zu dem städtischen Kirchenwesen nicht haben glauben können, sie unsere pflichtmäßigen Erwägung entziehen zu dürfen. — Wenn wir in Folge dieser Erwägungen es wagen, an Ew. königliche Majestät unmittelbar in tiefer Unterthänigkeit uns zu wenden und Allerhöchstdenselben unsere Ansichten, Wünsche und Bitten ehrfurchtsvoll vorzutragen, so geschieht es einerseits in der innigsten Ueberzeugung, daß jene Bewegungen nicht ephemere Erscheinungen sind, sondern in ihrem tieferen Grunde eine neue Phase der geistigen Entwicklung unseres Volkes erblicken lassen; andererseits in der nicht minder gewissen und innigen Ueberzeugung, daß in unserem, von der Treue und Liebe des Volks zu seinem Könige getragenen Gemeinleben jede Bewegung nur dann zu einer gefunden und heilsamen Fortentwicklung sich gestalten könne, wenn sie durch Ew. königliche Majestät Allergnädigste Fürsorge und Vermittelung in die Bahnen geleitet wird, in denen sie in lebendiger Verbindung mit dem Organismus des Staates ihre Wirksamkeit zu dauerndem Segen unseres Volkes entfalten kann.

Die religiösen Fragen, welche innerhalb der evangelischen Kirche lange Zeit das öffentliche Interesse weniger in Anspruch nahmen und mehr dem Privatleben und dem religiösen Bedürfnisse des Einzelnen oder der Wissenschaft anheimfielen, treten jetzt immer mehr offen ans Licht und in den Vordergrund unseres Volkslebens. Die Verschiedenheit der religiösen Ansichten und Ueberzeugungen, die sich bisher nur in der Wissenschaft zu schroffen Gegensätzen gestaltete und dort mannigfache Vermittelungs-Versuche hervorrief, wachte sich jetzt auch im Leben und in der Kirche geltend, und die verschiedenen Glaubensrichtungen fangen an, sich auch praktisch zu kirchlichen Parteien zu gestalten. Insbesondere stehen sich zwei Parteien in unserer Kirche gegenüber, von denen die eine, an der alten Kirchensatzung festhaltend und auf diese als ihr historisches Recht sich stützend, sich

allein für die evangelische Kirche halten und sich diese als ihr ausschließliches Eigenthum vindiciren zu dürfen glaubt. Ihr gegenüber behauptet die andere Partei mit großer Zuversicht, daß der heilige Geist, der die wahre Kirche konstituire, erhalte und regiere, weder an Rom, noch an den Buchstaben der Ueberlieferung gebunden sei. Schrift und Symbole seien Zeugnisse der ersten Christen und der sich bildenden Kirche von ihrem Glauben, abgelegt und niedergelegt von Menschen und gehörten daher auch, nach Auffassung und Form, der Bildung ihrer Zeit und ihrer Verfasser an. Nicht sie seien die Wahrheit schlechthin, sondern der Geist der Wahrheit, Heiligkeit und Liebe, der ewig in der Menschheit wirke und lebe, und der, wie er durch die Verfasser der heiligen Schriften zu der Welt geredet, so auch durch uns und in uns der Erklärer jener Schriften und der Richter über ihre Wahrheit sei. So beginnen die Parteien ihre Ueberzeugungen in den schärfsten Gegensätzen auszusprechen, und die Gefahr liegt nahe, daß, wenn die eine oder die andere Partei mit Erfolg eine ausschließliche kirchliche Geltung erstrebt, die evangelische Kirche in Sekten auseinanderfällt.

Wir bescheiden uns gern, daß es unseres Amtes nicht sein kann, über die Berechtigung dieser Parteien ein Urtheil abzugeben und wagen es am allerwenigsten, in diesem allerunterthänigsten Vortrage über theologische Fragen uns weiter zu verbreiten. Indessen glauben wir, nach Maßgabe der uns zugänglichen Wahrnehmungen, in der Bewohnerschaft unserer Stadt, nicht unbedenktlich lassen zu dürfen, daß die überwiegende Mehrzahl der Gebildeten unseres Volkes sich entschieden zu der Denkweise der letztgedachten Partei hinneigt. Während die erstere, sich ausschließlich für die gläubige haltende Partei ihren Blick nur der Vergangenheit zuwendet und der katholischen Weltanschauung sich nähert, richtet die rationalistische Partei ihr Auge auf die Gegenwart und auf die Zukunft. Die Ueberzeugungen dieser letzteren wurzeln in dem gegenwärtigen Stande unserer Bildung und dem ganzen Zustande unseres heutigen Lebens. Mögen immerhin die Darstellungen, die sie bis jetzt von der christlichen Wahrheit gegeben hat, dem allgemeinen religiösen Bedürfnis noch nicht genügen können, ja mögen sogar, wie es bei unregelmäßigen Bewegungen zu geschehen pflegt, fremdartige und unlautere Elemente sich ihren Bestrebungen beigefügt und eingebracht haben, so können wir doch nicht verkennen, daß das große Prinzip geistiger und christlicher Freiheit dieser Richtung zum Grunde liegt. Wer diese Richtung schlechthin von sich abweisen wollte, der müßte auch den Grund, auf dem sie ruht, die Geschichte und die Entwicklung der letzten drei Jahrhunderte verdammen. Zu dieser Konsequenz hat sich bis jetzt nur die römische Kurie bekannt. — Wir aber halten mit jener Richtung fest an den Errungenschaften der Reformation und ihrer geschichtlichen Entwicklung. Wir halten fest an unserem Christenthum, aber wir wissen auch, daß dasselbe Christenthum, wie es ewig und unwandelbar ist in seinem Wesen, so sich stets erneuernd in den Seelen der Menschen und der Entwicklung des Menschengeschlechtes in der Geschichte sich anschließend, in stets neuen Formen des Gedankens und des Wortes, des Lebens und der kirchlichen Gestaltung sich seinen Ausdruck giebt und verwirklicht. Wir achten daher die kirchliche Ueberlieferung hoch, wollen immer aus ihr lernen und in ihrer Zucht uns bilden. Aber wir müssen auch jeder Zeit und jedem Christen in ihr das Recht wie die Pflicht zuerkennen, die christliche Wahrheit, die ihm in der Ueberlieferung der kirchlichen Gemeinschaft in einer bestimmten Form als ein äußerlich Gegebenes dargeboten wird, durch freie Prüfung sich anzueignen. Nur so ist ein wahrhaft christliches Leben und evangelische Freiheit möglich. Wir hatten es daher für einen gefährlichen Irrthum, dem Willen des Geistes Gottes in der Menschheit Schranken anzuweisen, ihn an bestimmte Formen und Formeln bannen und die Seligkeit christlichen Lebens von der Anerkennung dieser Formeln als ewiger Wahrheit abhängig machen zu wollen; für ein Unrecht aber, in diesem Irrthume so weit zu gehen, den Andersdenkenden das Recht der freien Aeußerung und ihres Verbleibens in der Kirche abzuspochen.

Wir sehen, wie uns bedünken will, in Bezug auf

unsere religiösen Ueberzeugungen und kirchlichen Verhältnisse an der Grenze einer alten und neuen Zeit und befinden uns in einer Krisis. Was tiefblickende Männer schon vor mehreren Jahrzehenden verkündigt haben, daß dieses Jahrhundert nicht vergehen werde, ohne daß das religiöse und kirchliche Leben unseres Volkes eine Neugestaltung erfahren werde, — es scheint sich erfüllen zu wollen. Die Wissenschaft hat viele Formen und Vorstellungen, in denen das religiöse Bewußtsein der urchristlichen Zeit und späterhin der Kirche sich ausgesprochen und den Inhalt seines Glaubens niedergelegt hat, als unhaltbar nachgewiesen und aufgelöst. Die Wissenschaft hat aber nur entwickelt und ans Licht des Bewußtseins gezogen, was in der Substanz des Volksgeistes mehr dunkel und unbewußt schon enthalten war. Die Ergebnisse der Wissenschaft treten jetzt immer mehr ins Volksbewußtsein ein und geben daher dessen religiösen Ueberzeugungen eine veränderte Gestalt. Wenn die alten kirchlichen Vorstellungen, Dogmen und Formeln, diese heiligen Gefäße, in denen uns der christliche Glaube aus der Urzeit des Christenthums überliefert ist, von ihrem Inhalte untrennbar und mit demselben so identisch wären, daß, wer diese Vorstellungen nicht annähme und für wahr halten könnte, auch der Lehre und des Geistes Christi nicht theilhaftig zu werden vermöchte, ja dann müßten wir allerdings daran verzweifeln, daß uns selbst und den meisten unserer Zeitgenossen das Christenthum eine Wahrheit werden könnte. Aber zu unserem Troste hegen wir die feste Ueberzeugung, daß die dogmatischen Formen und der Geist des Christenthums nicht identisch sind; daß vielmehr das Christenthum selbst und unsere evangelische Kirche durch die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein uns für immer von aller Knechtschaft, wie des äußerlichen Gottesdienstes und der guten Werke, so des Buchstabens und der Lehrformel befreit hat; daß nicht der Buchstabe, die Schrift und was Menschen von Christus verkündigt haben, so nützlich und heilsam es uns auch sonst sein mag, sondern Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit der Grund unserer Seligkeit und der Herr seiner Kirche ist, dieser Herr aber kein anderer ist, als der Geist, der Geist Christi in uns, der Geist der Heiligkeit und Liebe, der Alle, die von ihm befeitet sind, von Allem, was nicht Er in ihnen ist, befreit und sie zu Söhnen Gottes macht und zu vollkommenen Freien. Dies Bewußtsein erfüllt mehr oder weniger entwickelt unsere Zeit und die Krisis, in der wir uns befinden, scheint uns gerade darin zu bestehen, daß der religiöse Sinn darnach ringt, die ewige Wahrheit des Christenthums, von der er nicht lassen kann, ohne sich selbst zu verleugnen und die er doch in der Form, wie sie ihm in der kirchlichen Lehre dargeboten wird, mit Allem, was er sonst als Wahrheit anerkennt, nicht in Einklang setzen kann, in einer neuen, seinem gegenwärtigen Bewußtsein adäquaten Gestalt sich zu eigen zu machen. Mag sich dies Bestreben immerhin zunächst nur negativ in dem Verwerfen derjenigen Glaubensformeln und Auffassungsweisen, die die Menschen mit ihrem innersten Wesen, ihrer Vernunft, nicht mehr in Uebereinstimmung finden können, äußern, so verkennen wir doch nicht den tieferen Grund desselben, den positiven, christlichen Freiheitsdrang, die Wahrheit auch als eigenstes Besitztum des Geistes und somit in Wahrheit zu haben.

Indem unsere Zeit auf diesem Punkte der Entwicklung sich befindet, tritt hier aber nun als Reaction gegen ihre Bestrebungen eine Partei in unserer Kirche entgegen, welche fürchtet, daß mit dem Verluste der heiligen Gefäße auch ihr Inhalt, mit dem Buchstaben auch der Geist, mit dem Dogma auch der Glaube, die christliche Gesinnung und die christliche Liebe verloren, und mit der Religion in ihrer Auffassung auch der Staat zu Grunde gehen werde. In der Flucht vor dieser Gefahr glaubt sie, im kirchlichen Dogma die einzige Rettung zu finden, und ergreift dieses als den Anker ihrer Hoffnung. Sie identifiziert das Dogma und das Christenthum, den Buchstaben und den Geist, die Form und das Wesen. Die christliche Wahrheit gilt ihr für eine ein für allemal in der Schrift und den symbolischen Büchern gegebene, die der Mensch nur anzuerkennen und anzunehmen habe, und dies nennt sie glauben. Den lebendigen Glauben an Christum, den ewig in den Herzen und im Geiste der Seinigen lebenden, macht sie zu einem Glauben an das kirchliche Bekenntniß. Gläubige, wahre Glieder der Kirche und die alleinigen Repräsentanten derselben sind ihr nicht diejenigen, die vom Geiste Christi erfüllt sind und dies durch ihr Leben und ihr Thun bewähren, sondern diejenigen, die vom Geiste ihrer Kirche befeelt sind, und dies dadurch bewähren, daß sie das kirchliche Bekenntniß bekennen. Sie scheut sich nicht, mit Hintenansetzung aller christlichen Liebe, die Andersdenkenden als Seelen zu bezeichnen, „die ausgerottet sind aus ihrem Volke“, und solche, die das kirchliche Bekenntniß angreifen, geradezu für freche Lasterer zu erniedrigen auch äußerlich in ihrer Mitte dulden müßte. Sie bekämpft und verächtigt nicht etwa bloß die Ausartungen, sondern auch alle edleren Regungen und Bestrebungen, die in dem Prinzip der Freiheit wurzeln ih-

ren Autoritäts-Glauben zu gefährden scheinen, und benutzet die von ihr für Lasterer erklärten, dem Kirchenregiment zur Einschreitung.

Das Organ dieser Partei ist die von dem Professor Hengstenberg hieselbst herausgegebene „Evangelische Kirchen-Zeitung.“

Sie bietet dieselbe Erscheinung dar, wie das Judenthum bei dem Eintritt des Christenthums in die Welt, und wie die römische Kirche beim Eintritt der Reformation. In ihrem Grundirrethum befangen, daß die christliche Wahrheit nur allein in der überlieferten Form enthalten, nur ein äußeres Objekt des Glaubens, nicht das innerste und wahre Wesen des Menschen selbst sei, verliert sie diese selbst, und erhält statt der Wahrheit deren Form und Schein, statt der Freiheit die Knechtschaft, statt des Evangeliums die Glaubenssagung, statt des Prinzips des Protestantismus das Prinzip des Katholizismus als ihren Theil.

Wir sind weit entfernt, die Männer dieser Richtung als solche zu verurtheilen, erkennen vielmehr gern an, daß es auch ihnen um die Wahrheit zu thun ist. Aber ihr Prinzip widerspricht dem Wesen des Protestantismus, so wie der Bildung und dem Bewußtsein unserer Zeit. Es ist uns daher auch nicht auffallend, daß die öffentliche Meinung sich gegen sie erklärt, und daß ihre praktischen Bestrebungen offene Protestationen hervorgerufen haben.

Wir bekennen vor Ew. Königl. Majestät in tiefster Unterthänigkeit und mit der Offenheit, die wir Allerhöchstdenselben als getreue Unterthanen und Vertreter unserer Bürgerschaft verschulden, daß diese Protestationen und die damit verbundenen Aufregungen uns einer ernsten Erwägung zu bedürfen scheinen. Eine dogmatische Ansicht und Richtung allein kann in unserer Zeit wohl literarische Kämpfe hervorrufen, nicht aber, wie es hier der Fall ist, die Tagespresse beschäftigen und die Masse bewegen. Vielmehr scheinen uns diese Aufregungen nur aus der Besorgniß und der Meinung hervorzugehen, daß Ew. Königl. Majestät Staats-Behörden, denen die Führung des Kirchen-Regiments anvertraut ist, im Sinne der Partei, gegen welche die Proteste gerichtet sind, verfahren und den vielfachen Aufforderungen derselben zur Einschreitung gegen die freiere Auffassung des Christenthums Folge geben möchten. Lektres wäre, so wenig wir es auch im Hinblick auf den von Ew. Königl. Majestät Allerhöchstdenselben der Glaubens- und Gewissens-Freiheit zu jeder Zeit und reichlich gewährten Schutz unsererseits besorgen, nicht nur an sich, sondern auch wegen der bedenklichen Folgen, die dadurch herbeigeführt werden könnten, tief zu beklagen. Das Christenthum und die evangelische Kirche bedürfen weder eines äußerlichen Schutzes, um die Reinheit ihrer Lehre zu bewahren, noch können sie denselben gestatten. Ohne die vollkommenste Freiheit der Forschung, der Ueberzeugung und der Mittheilung verkümmert die Religion ihr innerstes Wesen, ihre Wahrheit und ihre Kraft, wird zum Schein- und Formelwesen und führt zur Heuchelei. Nur im steten Kampf und Sieg über allen Irrthum und alles ungöttliche Wesen gewinnt und führt die Kirche ihr wahres Leben. Dieser Kampf ist aber ein rein geistiger, und die evangelische Kirche besitzt in ihrem tiefen Prinzip, aber auch nur in ihm allein, die Macht, diesen Kampf siegreich zu bestehen. Wer vermöchte es auch, sich zum Richter über die Wahrheit in einer Kirche aufzuwerfen, die kein anderes Oberhaupt anerkennt, als Christus, und keinem Sterblichen die Unfehlbarkeit einräumt? Soll das Symbol über die Wahrheit richten? Aber dasselbe ist aus dem in der Bibel geoffenbarten Worte Gottes entnommen, und das biblische Wort bedarf ja der Auslegung, und hierzu bedarf es des erleuchtenden Geistes. Die Bibel selbst spricht es aus, daß sie kein Gesetz des Glaubens sei. Nur der Geist Jesu Christi ist der Richter über Alles, und wäre es denkbar, daß die Kirche jemals von diesem Geiste verlassen wäre, so wäre sie bereits zerfallen. An den Urkunden ihrer Stiftung und ihrer Vergangenheit hat sie den leitenden Faden, der sie aus dem Labyrinth menschlicher Irthümer führt und die Richtschnur für die Gestaltungen ihrer Lehre; — aber der Geist Christi, der in ihr, wenn sie seine Kirche sein soll, leben muß, ist ihr eigentlicher Leiter und ihr und der Ihrigen Richter. Um diesem Geiste Raum zu geben, dazu bedarf die Kirche freilich einer Gestaltung und Verfassung, welche die einzelnen Glieder derselben befähigt, in geordneter Weise lebendige Mitarbeiter an dem Tempel des Herrn zu werden. Wie wohl im Staate und in der mannigfachen Wechselwirkung mit dem Volks- und Staatsleben lebend, ist die Kirche doch ihrem Wesen nach kein Staats-Institut. Unsere evangelische Kirche hat aber in Folge ihrer geschichtlichen Bildung die Form eines Staats-Instituts erhalten, die ihr nicht gestattet, ihr volles Leben kräftig zu entfalten.

Wir bescheiden uns, über die Art und Form dieser Verfassung schon jetzt unsere unmaßgeblichen Wünsche und Bitten allerunterthänigst vorzutragen. Aber daß die evangelische Kirche, wenn sie in neuer Kraft ihrer hohen Bestimmung entgegenstreben will, einer neuen Verfassung bedarf, die sie hierzu unter lebendiger Theilnahme der Gemeindeglieder befähigt, das Ew. Königl. Majestät ehr-

furchtsvoll auszusprechen, haben wir uns nach Erwägung des gegenwärtigen Zustandes unserer kirchlichen Verhältnisse gedrungen gefühlt. Ew. Königl. Majestät bitten wir daher allerunterthänigst,

„der mit der Führung des Kirchenregiments beauftragten Staatsbehörde Allerhöchstdenselben anzuempfehlen zu wollen, die Freiheit der Lehre in der evangelischen Kirche, soweit diese Lehren nicht gegen die öffentliche Moral verstoßen, oder die Sicherheit und das Wohl des Staats gefährden, sondern sich nur auf dem Boden der religiösen Ueberzeugungen bewegen, in keiner Weise zu beschränken,

und verbinden wir damit die allerunterthänigste Bitte, Ew. Königl. Majestät wolle Allerhöchstdenselben befehlen, daß eine Commission von geistlichen und weltlichen Mitgliedern der evangelischen Kirche aus allen Provinzen unseres Staates berufen werde, um den Entwurf zu einer den jetzigen Bedürfnissen unserer Kirche entsprechenden Kirchen-Verfassung auszuarbeiten, welcher bestimmt sei, nach Berathung in den Provinzial-Synoden und einer demnächst zu berufenden Reichs-Synode mit Ew. Königl. Majestät Allerhöchster Sanction die Grundlage des kirchlichen Gemeindeglieds, der Kirchen-Verwaltung und des Kirchenregiments in unserer evangelischen Kirche zu bilden.

Euer königlichen Majestät
allerunterthänigste treu gehorsamste
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Rath.
Berlin, den 22. August 1845.

E. Majestät haben diesen Bericht in eigens dazu bestimmter Audienz am 2. October nach erfolgter Vorlesung von dem Magistrat entgegenzunehmen, und demselben darauf mündlich nachstehende Antwort zu ertheilen geruht:

„Ich habe dem Magistrat von Berlin eine geraume Frist gestattet, über den gegenwärtigen Schritt nachzudenken. Ich habe die Bedingung gemacht, die Adresse nur dann entgegen zu nehmen, wenn sie Mir von dem Magistrat selbst überbracht und vorgelesen würde. Ich hegte die schöne Hoffnung, daß der Magistrat eine andere Ansicht von diesem Schritte gewinnen würde, und daß er es am Ende selbst sonderbar finden müßte, in Meiner Gegenwart und von Angesicht zu Angesicht eine lange theologische Abhandlung vorzulesen. — Sie haben es dennoch gewünscht, Meine Herren, und Ich habe Ihren Wunsch erfüllt. Ich gestatte gern der ersten Behörde Meiner lieben Vaterstadt, was Ich Andern abschlagen würde. Die Gesinnungen ächter Königs- und Vaterlands-Treue, mit welcher der Magistrat von jeher den Einwohnern vorgeleuchtet hat, entschuldigt diese Bevorzugung. Sie haben geredet, — Ich habe gehört, — Ich will jetzt antworten, so gut Ich es nach Anhörung der Adresse vermag.

Der Magistrat bezeugt ein großes Interesse für die kirchlichen Angelegenheiten, Ich muß also voraussetzen, daß derselbe die Rechtslage unserer evangelischen Landeskirche genau kennt; Er muß wissen, daß als in der Reformation die Kirchengewalt ihrer Träger entbehrt, die Kirche und die Reformatoren selbst sie auf den Landesherren übertrugen. Sie ruht auf Meiner Krone und erschwert dieselbe sehr, sie legt Mir bedenkliche Pflichten auf; sie giebt Mir aber unbestreitbares und unbestrittenes Recht, in die Gestaltung der Kirche einzugreifen. Ich thue dies aber nicht, fünf Jahre Meiner Regierung bezeichnen dies klar und — merken Sie sich das, Meine Herren, denn das ist der Kern Meiner Antwort: Ich thue es nicht, weil Ich einem unwandelbaren Grundsatz folge, der ist: Die Kirche durch sich selbst sich gestalten zu lassen.

Der selige König hat der Kirche ein kostbares Geschenk gemacht; es sind die Synoden. Die vorige Verwaltung des geistlichen Departements war dieser Einrichtung nicht geneigt und ließ sie einschlafen. Unter dem gegenwärtigen Minister, der die Verantwortlichkeit und das Licht eben so wenig scheut, als Ich selbst, sind dieselben neu erweckt und belebt worden. Die Synoden sind die berechtigten Organe, die Meinung der Kirche auszusprechen. Sollte von denselben die Anregung auf eine Gestaltung der Kirche ausgehen, so werde ich gern Hand an's Werk legen und den Tag segnen, an welchem Ich die Kirchengewalt wieder in die rechten Hände zurückgeben kann. Doch ohne Anregung durch die rechtmäßigen Organe werde Ich nichts thun.

Ich muß dem Magistrat jede rechtliche Befugniß absprechen, anregend oder thätig in die Gestaltung der evangelischen Landeskirche einzugreifen. Aber Ich würde ihm gerne eine moralische Befugniß zuerkennen, wenn der Magistrat in einem eminenten Grade seine Patronatspflichten erfüllt und das Interesse an kirchlichen Dingen bei anderer Veranlassung in gleichem Maße bethätigt, wenn er das Band protestantischer Bruderverbundenheit heilig gehalten hätte. Aber die Hand aufs Herz, Meine Herren, es ist Mir in Wahrheit nicht möglich, diese moralische Befugniß dem Magistrat zuzuerkennen. Werfen Sie einen Blick auf den kirchlichen Zustand unserer Stadt; in keiner Stadt, — sie sei groß oder klein — in unserem Lande steht es so schlimm um die Möglichkeit der Seelsorge, als hier. Ein Umstand muß besonders in's Auge gefaßt werden; so unglaublich es klingt,

so wahr ist es, daß unter Friedrich Wilhelm I., als die Stadt zwischen 50—70,000 Einwohner zählte, die Zahl der Seelforger nicht etwa dem Verhältniß, sondern der Zahl nach, bedeutend größer war, als in diesem Augenblick, da sie nahe an 400,000 Einwohner zählt.

Viele Anregungen haben stattgefunden, einem so unerträglichem Zustande abzuhelfen, von Privaten, von Gemeinden, von dem seligen Könige und von Mir. Es sind aber diese Bemühungen stets auf so traurige Schwierigkeiten gestoßen, daß einige nur mit großer Mühe und großem Zeitaufwand durchgesetzt, andere ganz fruchtlos geblieben sind. — Die protestantische Brüderlichkeit ist noch in jüngster Zeit auf die schmerzlichste Weise verletzt worden, als der Magistrat die Bitte der englischen Protestanten um zeitweise Mitbenutzung einer der vielen Patronatskirchen trocken abgeschlagen, in demselben Augenblick, wo er Dissidenten aus der römischen Kirche, Ich glaube unausgesprochen, den Gebrauch zweier Kirchen angeboten hat. Bei solchen Wahrnehmungen ist es mir leider unmöglich, dem Magistrat die von Mir so gern anerkannte moralische Berechtigung einzuräumen.

Das Allerschmerzliche aber, was in der Adresse enthalten ist, muß Ich zuletzt berühren. Es bezeichnet der Magistrat die kirchlichen Gläubigen der evangelischen Kirche als eine Parthei; das hat Mir wehe gethan. Aber er geht weiter; er beschuldigt, wenn auch versteckt, doch deutlich, Meine Regierung, eine Parthei zu begünstigen. Ueber diesen letzten Punkt, Meine Herren, gehe Ich im Gefühl der eigenen Würde und im Gefühl der Würde Meiner Behörden mit beleidigtem Stillschweigen hinweg; von dem andern aber will Ich reden. Der Magistrat vergißt sich in seinem Eifer so weit, daß er einen Namen nennt und diesen als Bannerführer einer Meinung bezeichnet, die ruhige Beobachter, wie gewiß ein Jeder von Ihnen, Meine Herren, und Ich Selbst, nur des zu großen Eifers in der Erfüllung beschworener Pflichten und ihrer zu engen Auffassung bezüchtigen können. Darin wäre Ich mit Ihnen ganz einverstanden. Sie klagen diese Männer bei Mir an, in einer Zeit, wo unsere Kirche betrübt und geschändet wird, von Solchen, die dieselben theuren Eide auf unser Bekenntniß geleistet haben, wie Jene; und zwar freiwillig, unaufgefordert, feierlich vor Gottes Altar und die mit diesem Eide im Gewissen umhergehenden, den Abfall predigen, sich dabei ungesetzlicher Mittel bedienen, das Volk aufregen und Volksversammlungen ausbrechen.

Aus dieser Zahl wird kein Name in der Adresse genannt, gegen dieses unerhörte Treiben kein Wort gerechter Entschüttung darin vernommen. Ganz Europa hat die Augen auf uns gerichtet und auf die Bewegungen in unserer Kirche. Was sollen die fremden Bekenntnisse, ja die Unpartheilichen in denselben von dem Zustande unserer Kirche und unseres Patronats denken, wenn der Magistrat aus Berlin in Gegenwart seines Königs so harte Anklagen gegen die zu Treenen erhebt, für die anderen aber, denen auch nicht Ein Kriterium fehlt, was eine Parthei und zwar eine sehr gefährliche Parthei bezeichnet, keine Klage hat. Das hat Mich tief gekränkt. Ich beklage es als ein Unglück und muß Ihnen, Meine Herren, darüber Meine Mißbilligung von ganzem Herzen aussprechen.

Wahre Freundschaft besteht nur in der Wahrheit. Ich habe Mein Scherzlein in dieser Hinsicht abgetragen, indem Ich Ihnen, die Ich gern Meine Freunde nenne, ernst und nach bestem Wissen und Gewissen Meine Meinung gesagt habe. Es besteht seit 400 Jahren zwischen unseren Fürsten und unserer Stadt ein schönes Band der Liebe und des Vertrauens, das oft und viel segensreich gewirkt hat. In der Zuversicht, daß Meine treugemeinten Worte dieses Band nur stärken und befestigen werden, entlasse Ich Sie hiermit in Gnaden!

Der Magistrat hat hierauf, um den von ihm gethanen Schritt vor jeder möglichen Mißdeutung zu verwahren und um falsche Auffassungen über sein bisheriges Verhalten, in Beziehung auf die Patronats-Verhältnisse, zu geben, Sr. Maj. dem Könige unter dem 3. October d. J. eine anderweitige Eingabe einzureichen, sich verpflichtet gehalten.

Die neueste Nummer (7.) des Ministerial-Blatts für die gesammte innere Verwaltung enthält u. A. nachstehende Verfügungen: Vom 7. Juli. Zur Entlassung von nur auf Probe, Kündigung oder sonst auf Widerruf angestellten Beamten bedarf es in Zukunft keiner förmlichen Instruction, noch des Vortrags eines der Justitiarier, noch eines formellen Plenarbeschlusses, sondern es genügt, wenn die Regierungen sich die Ueberzeugung verschaffen, daß die Entlassung begründet sei. Die Aufkündigung jedoch ist in den Plenarsitzungen zu beraten und Beschluß darüber zu fassen. — Vom 14. August. Die Kabin.-Ordres wegen Versetzung über die während der Suspension eines Beamten innegehaltenen Gehalts sind nicht auf Communalbeamte anwendbar. — Vom 14. Juli. Unteroffiziere können nach 12jähriger Dienstzeit auch zu Subalternstellen erster Klasse befördert werden. — Vom 19. Juli. Die königl. Regierungen können der Verpflichtung nicht entbunden werden, auch für Gerichtsbauten die Entreprise-Contracte abzuschließen und Rechnung über die Bauten abzulegen. — Vom 18. August. Die königl. Regierungen können

Kämmerei und Gemeindefassen auch ohne speciell Veranlassung einer außerordentlichen Revision unterwerfen. — Vom 30. Juli. Nicht etatsmäßige Ausgaben können von den Magistraten nur mit Genehmigung der Stadtverordneten angewiesen werden. — Vom 7. Juli. Es leidet kein Bedenken, daß Stadtverordneten-Stellvertreter zu wirklichen Stadtverordneten gewählt werden können. — Vom 14. Juli. Es ist unzulässig, Stadtverordnete für die Besorgung einzelner Geschäfte zu remuneriren. — Vom 18ten Juli. Stellvertretern von Amtmännern ist nicht zuzumuthen, daß sie baare Auslagen aus eigenen Mitteln bestreiten. — Vom 9. Juli. Die Ansicht wird gebilligt, daß Communaldefizits durch Beislag zu den Staatssteuern aufgebracht werden dürfen; jedoch ist es keine Pflicht der Gemeinden, wenn sie eine andere Ausbringungsweise vorziehen. — Vom 25. Juli. Die im Auslande erfolgte Verheirathung preussischer Unterthanen ist an sich noch kein Grund, ihnen den erbethenen Heimathschein zu versagen. — Vom 28. August. Bei ausgewanderten Unterthanen, welche wieder ins Inland zurückkehren, tritt der Fall ein, daß der Staat ihnen gegenüber zur Wiederaufnahme keine Verpflichtung hat, wohl aber dem anderen Staate gegenüber, in welchem der Ausgewanderte sich befindet; der Ausgewanderte kehrt alsdann als Fremder zurück. — Vom 12ten August. Die Armenpflege für weibliche Diensthöten tritt auch während ihrer Schwangerschaft ein. — Vom 13ten August. Kranken- und Sterbekassen steht die Stempelfreiheit nicht zu. — Vom 23. August. Instruction über die Beobachtung und Zusammenstellung der Wasserstände an den Hauptpegeln. — Vom 13. Aug. Wonach den nach Oesterreich sich begebenden Preußen der Eintritt über die dortige Grenze nur dann gestattet sei, wenn sie mit Heimathscheinen versehen seien, gleichviel ob sie gewöhnliche Reisende oder Wanderspässe bei sich führen oder nicht. Diese Anordnung „soll nach der Aeußerung des jenseitigen Gouvernements in den wiederholten Konflikten ihren Grund haben, die zwischen dies- und jenseitigen Grenzbehörden in Bezug auf die Annahme von Schülern eingetreten wären. Die weitere Benachrichtigung über das diesseits gegen kaiserl. österreichische Unterthanen hinsichtlich der zu ihrem Aufenthalt in Preußen zu erfordernden Heimathscheine bleibt vorbehalten.“ — Vom 29. Juli. Wegen Nichtertheilung von Wanderspässen an Musiker. — Vom 8. Juli. Wegen Strafbarkeit der Veräußerung von Schafen aus einer von der Klauenpeste befallenen Herde. — Vom 12. Juli. Nach welcher die den Oberpräsidenten eingeräumte Befugniß, Jahr- und Viehmärkte zu bewilligen, durch die Vorschriften der Gewerbeordnung nicht aufgehoben ist. — Vom 31. Aug. Welche den Hausirhandel mit Musikalien verbietet.

△ Berlin, 13. October. — Die Prinzessin Wilhelm von Preußen, welche den ganzen Sommer hindurch in Homburg bedenklich krank darniederlag, ist zur allgemeinen Freude wieder völlig genesen und wird mit ihrem erlauchten Gemahl in diesen Tagen hier zurück erwartet. Auffallend findet man es, daß die hohe Frau nicht noch zuvor ihrer Tochter, der anmuthigen Kronprinzessin von Baiern, welche bekanntlich erst kürzlich von einem Prinzen glücklich entbunden ward, einen Besuch abstatte und ihr Gemahl Prinz Wilhelm von Preußen auch nur sehr kurze Zeit in München jüngst verweilte. Ob dieses erlauchte Paar, wie bisher, auch diesen Herbst in Fischbach zubringen wird, soll erst hier von den Aerzten bestimmt werden. — Der Gouverneur des Fürstenthums Neuenburg und Valendis, General der Infanterie und Kommandeur des 7ten Armeekorps, Herr v. Psuel, befindet sich jetzt in unserer Mitte, um höhere Instructionen persönlich entgegen zu nehmen. — Unter den hiesigen evangelischen Geistlichen machen sich jetzt die Prediger Runge und Souchon durch ihre zu streng pietistischen Predigten, wie man solche nur im finsternen Mittelalter vernommen haben dürfte, zwar sehr bemerkbar, unter allen Klassen der Bevölkerung jedoch nicht sehr beliebt. Die Kirchenvorstände haben bereits Schritte gethan, daß dergleichen ungehörige Predigten nicht mehr von der Kanzel herab gehalten werden. Herr Prediger Runge hat dem Magistrat, welcher sein Patron ist, das löbliche Anerbieten gemacht, als Missionair zu den vielen hundert Meilen entfernt wohnenden Heiden zu gehen, wenn man ihm seinen ganzen Gehalt ließe. Der Magistrat will auch den Herren Runge sehr gern zu den Heiden reisen lassen, ihm aber weiter keinen Gehalt bewilligen. — Mit diesem 18. October hört die Feyer der siegreichen Schlacht bei Leipzig, welche wie der 18. Juni (die Schlacht bei Belle-Alliance) bei uns bisher wie ein hohes Kirchenfest begangen wurde, in dieser Beziehung nun gänzlich auf, indem der hochselige König Friedrich Wilhelm III. zu bestimmen geruht hat, daß diese gedachten glorreichen Tage nur 30 Jahre hindurch als hohe Kirchenfeste betrachtet werden sollen. — Die katholische Gemeinde wächst hier täglich an Zahl. Die von einem Damenverein vorgestern eröffnete Ausstellung von weiblichen Handarbeiten zur Begründung eines Schulfonds für diese neue Gemeinde wird stark besucht. Die Gegenstände werden von den Käufern gewöhnlich höher bezahlt, als man dafür verlangt. — Der Commissionsrath Cref ist nun wirklich gesonnen das Königs-

städtische Theater zu verkaufen. Er verlangt dafür sammt allen Utensilien 350,000 Rthlr. Es sollen schon mehrere Privatpersonen mit dem Herrn Cref diesbezüglich in Verbindung getreten sein.

** Berlin, 14. Oct. — Nachrichten vom Rhein her melden, daß Hr. Pfarrer Ronge im Begriffe sei eine Reise durch Frankreich anzustellen, um die dortigen Kirchenzustände aus eigener Anschauung kennen zu lernen; er habe zu diesem Ende die Erlaubniß des franz. Gouvernements eingeholt und bereitwillig erhalten. (Vgl. unt. Paris.) Auf diese Weise ist die Hoffnung für die nächste Zukunft vorüber gegangen, Hrn. Ronge hier in Berlin zu sehen, wo übrigens nach einem glaubwürdigen und allgemein verbreiteten Gerücht Vorkehrungen getroffen waren, demselben nur die einfache Durchreise durch unsere Stadt ohne den geringsten Aufenthalt zu gestatten. Die Erklärung der sächsischen Lichtfreunde, welche heute in den hiesigen Zeitungen abgedruckt ist und wodurch sie sich der Berliner Erklärung vom 15. August anschließen, ist schon seit mehreren Wochen vorbereitet gewesen und hat hier ungemeine Sensation hervorgebracht. Die hiesige Bürgerschaft nimmt ein unglaubliches Interesse an den obschwebenden Fragen zwischen Kirche und Staat; es kommen nicht leicht zwei oder drei Individuen zusammen, zwischen denen nicht dieselben Gegenstände des Gesprächs bildeten. Unsere Stadtverordneten-Versammlung wird auch in diesem Tage wie sonst gewöhnlich zum morgenden Geburtstage des Königs eine Glückwunsch-Adresse überreichen, in welcher gleichfalls auf jene Verhältnisse Rücksicht genommen ist. — Die Versetzung des Polizei-Präsidenten Hrn. Abegg von Königsberg zur Direction der oberschlesischen Eisenbahn, hat insofern hier nicht überrascht, als man seit längerer Zeit darauf mit ziemlicher Gewißheit rechnen konnte. Sein Nachfolger im Polizei-Präsidium von Königsberg, gewiß einem höchst schwierigen Posten, Herr Landrath Lauterbach, war vor der Zeit Bürgermeister von Culm an der Weichsel, zu welchem Posten er als Referendar zu Marienwerder berufen wurde. Da er als einer der jüngsten Landräthe der Provinz Preußen zu einem so bedeutungsvollen Amte, wie das Polizei-Präsidium in Königsberg unter den obwaltenden Umständen wohl unbestritten ist, berufen wird, so setzt dies ein ausgezeichnetes Verwaltungstalent bei dem neuen Polizei-Präsidenten voraus. — Die Krisis, welche unserer Theaterverwaltung bevorzustehen scheint, wird in gewissen Kreisen recht lebhaft besprochen; man übt eine sehr strenge Kritik gegen Hrn. v. Küstner, der doch gewiß durch seine neueste Theater-Gesetzgebung bewiesen hat, daß er das beste der Bühnengewelt will und keine Mühe spart, um sich die höhere Theaterkritik verhältnißlich zu gestalten. Diese aber ist gegen das gegenwärtige Wesen in unsern Bühnenzuständen unerträglich geblieben; sie will radikale Reformen, weil dadurch nur das Heil und Wohl der Welt bewirkt werden könne.

× Lissa, 13. October. — Wir haben jetzt Gelegenheit Ihnen Näheres von dem hier ausgegebenen Buchlein „Die Erzbrüderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Maria“ mitzutheilen, das vielleicht nicht ohne Interesse für Ihre Leser ist, da sie daraus die allmähliche Entsehung und Verbreitung der „zur größern Ehre Gottes“ gestifteten Brüderschaft kennen lernen. Es heißt zu Anfang: „Mitten in der großen Stadt Paris, welche gleichsam der Sammelplatz des Unglaubens und der Sittenlosigkeit ist, liegt die Pfarrkirche Unserer lieben Frau vom Siege.“ Als die Pfarrkinder dieselbe nicht mehr besuchen wollten, „kam man im December 1836 auf den frommen Gedanken, die Pfarre Unserer lieben Frau vom Siege dem hochheiligen und unbefleckten Herzen Maria's zu widmen, um durch den mächtigen Schutz dieser gütigen Jungfrau die Gnade der Bekehrung der Sünder zu erlangen,“ so ward denn den 16. Decbr. 1836 die Erzbrüderschaft durch eine erzbischöfliche Verordnung errichtet. „Nach Verordnung des Erzbischofs von Paris wurde das Verzeichniß der Mitglieder den 12. Januar 1837 eröffnet und zehn Tage nachher hatten sich schon 214 Pfarrkinder eingetragen lassen.“ 1837 ward an den Papst geschrieben, um die Brüderschaft mit geistlichen Vortheilen zu beschenken, dies geschah denn auch, indem der Papst dem Pfarrer zu Unserer lieben Frau vom Siege zu Paris auf ewige Zeiten die Vollmacht ertheilte, dieser Erzbrüderschaft alle Beine, welche sich zum gleichen Zweck wohn und wo immer bilden würden, einzuverleihen und denselben mit vielen Begünstigungen und Ablassen bereicherte, indeß hatte nämlich die Brüderschaft in verschiedenen Diöcesen Frankreichs Eingang und Aufnahme gefunden, und sich über die Grenzen des Königreichs in mehreren Ländern Europa's, selbst bis nach Amerika, St. Domingo, den Bermudas-Inseln, Martinique und andere Gegenden verbreitet. Im Anfange des Jahres 1840, also drei Jahre nach ihrer Gründung, zählte die Brüderschaft mehr als 200,000 Mitglieder. Die Erzbrüderschaft ist in 46 Bischöflicher und Seminarien in beinahe sämmtlichen kirchlichen Anstalten und Orden errichtet. In ganz Deutschland, in der Schweiz, in Schweden und andern Ländern haben sich Vereine gebildet zu gleichem Zwecke, welche mit der Erzbrüderschaft ver-

nigt, an allen ihr verliehenen Gnaden Antheil nehmen. Im Jahre 1840 ward sie durch eifrige Missionäre auch nach Asien verpflanzt. Besonders nachdrücklich werden Gebete für den Papst empfohlen, gegen welchen „die Welt und die Hölle sich gleichsam mit neuer Wuth verschworen haben.“ Jeder zur Bruderschaft Gehörige empfängt eine „mit Ablässen beschenkte Medaille,“ die er stets bei sich tragen und von Zeit zu Zeit die darauf befindlichen Worte beten muß: „O Maria ohne Sünden empfangen, bitte für die, für welche wir zu die unsere Zuflucht nehmen.“ Endlich wird Jeder ersucht bei seiner Aufnahme eine freiwillige milde Gabe zu spenden, „damit die nothwendigen Unkosten und Ausgaben der Bruderschaft bestritten werden können.“ Was für Unkosten? die Ablässe vermuthlich, — denn der Papst Gregor XVI. sprach Alle, die sich in diese Erzbruderschaft wollen aufnehmen lassen, von dem Kirchenbanne und den kirchlichen Strafen los, wenn sie sich etwa solcher schuldig gemacht hätten,“ ferner erhalten sie am Tage ihrer Aufnahme vollkommenen Ablass. „Endlich“ — schreibt der heilige Vater — „lassen wir eben genannten Brüdern und Schwestern, welche dem heil. Messopfer zur Ehre des hochheiligen Herzens Mariä beizuwohnen und dabei für die Bekehrung der Sünder beten, 500 Tage von jeder Buße nach, die ihnen auferlegt ist, oder die sie sonst nach kirchlichem Gebrauche verdient haben.“ Das, denken wir, ist genug für den gläubigen Unverstand um ihn zum willenlosen Werkzeuge dieser, schon im voraus Sünden vergebenden Priester zu machen. Wird nicht gewissermaßen der Scheinheligkeit das Wort geredet, wenn es Seite 41 bei Gelegenheit wie die Sünden wieder gut gemacht werden können, heißt: „Du hast Gott, dem Herrn, die ihm gebührende Ehre geraubt, du mußt also jetzt das Licht deiner guten Werke so hell vor deinen Mitmenschen leuchten lassen, daß Alle, die das sehen, dadurch gerührt werden, und deinen Vater preisen, der im Himmel ist.“ Die große Menge der Gebete, die vorgeschrieben und zum Theil nur Litaneien sind, dienen nicht minder dazu, das Volk zu willenlosen Dienern der Priester, „zur größern Ehre Gottes“ zu machen.

Schneidemühl, 10. October. (Voss. Z.) Dem christ-katholischen Pfarrer Czerski soll heute dem Vernehmen nach eine Eröffnung zu Protokoll von Seiten des Ober-Präsidenten gemacht worden sein, nach welcher ihm untersagt worden ist, in andern als den unter seiner speciellen seelsorglichen Obhut stehenden christkatholischen Gemeinden in Schneidemühl, Chodzieles, Radel, Bromberg gottesdienstliche Verrichtungen vorzunehmen. Czerski soll dem Verlauten nach eine solche Zumuthung abgelehnt und sich dahin erklärt haben, daß Gewissenspflicht ihm gebiete, den Gemeinden und Personen geistigen Trost zu spenden, welche ihn dazu auffordern sollten. Wünschenswerth wäre es, wenn die öffentliche Meinung darüber aufgeklärt würde, welches Strafverfahren der Behörde zu Gebote stehe, um einen Geistlichen zu zwingen, den seelsorglichen Trost, der von ihm begehrt wird, zu versagen. Ein bescheidener Zweifel darüber, wie die gedachte Ober-Präsidenten-Anmuthung mit der bekannten Kabinettsordre in Betreff der Christkatholiken in Einklang zu bringen ist, steht seiner Lösung entgegen.

Bonn, 9. October. (Rh. u. M.-Z.) Aus der zuverlässigsten Quelle kann ich mittheilen, daß die definitive Besetzung der katholischen Professur der Philosophie an hiesiger Universität nunmehr erfolgt ist. Dr. Knoodt, früher Religions- und Oberlehrer an dem königl. Gymnasium in Trier, welcher nach freiwilliger Niederlegung der genannten Lehrstelle bei Günther in Wien Studien gemacht und in Breslau jüngst mit hoher Auszeichnung sich den philosophischen Doctorgrad errungen, hat die Vocation hierher erhalten.

Barmen. Die hies. Zeitung ist durch obercensur-gerichtliches Erkenntniß folgender Artikel zum Druck verurtheilt worden: „Lennepe, vom 3. Septbr. Unsere Stadt, die unter ihren ehrenhaften bergischen Schwestern die fleißige heißt, bietet leider mehr und mehr das traurige Bild aller Fabrikstädte, einen armen und b. drängten Arbeiterstand. Früher war das anders: die fleißige Hand brach auch reichliches Brod. Aber seit die Handspinner, seit die Scherer, Rauher, Walzer und Presser durch Maschinen ersetzt, seit die bisher selbstständigen Weber in Fabriken gespart und die Lohnsätze herabgesetzt sind, hat sich Alles verschlimmert. Das Kapital geht darauf aus, den Arbeiter zu einer möglichst wohlfeilen und rentirenden Maschine zu machen und es beginnt seit einiger Zeit selbst die Gewerke, welche unmittelbar mit der Tuchfertigung nichts zu thun haben, den Meistern zu entwenden und in die Fabriken zu verlegen. So hält ein hiesiges Fabrikhaus 3 Schmiede, 5 Schreiner, 1 Klempner, 3 Anstreicher, 2 Schuster, 1 Sattler; ein anderes 3 Schmiede, 4 Schreiner, 1 Sattler, und zwar sämmtlich, wenn auch Meister, doch ein Gesellenverhältniß. Auf gleiche Weise, mit Ausnahme der ehrenwerthen Firma B...d., die übrigen Großhäuser. Diese Gesellenwerkstätten sind freilich zunächst in den außerhalb der Stadt an der Wupper gelegenen Fabriken eingerichtet, allein sie werden auch in der Stadt ver-

wendet, so oft der Kaufherr hier für sie zu thun hat. Was bleibt für die selbstständigen Meister, wenn das Kapital seine Bedürfnisse durch Gesellen darstellen läßt? Wo zwei Gesellen in solcher Weise arbeiten, wird mindestens eine Meisterhaushaltung unmöglich.“

Derendorf (bei Düsseldorf), 9. Oct. (Ebf. Zeit.) Ein hiesiger Einwohner, katholischer Confession, wollte ein protestantisches Mädchen heirathen, und war auch in der hiesigen katholischen Kirche bereits aufgebeten, als es dem Pastor auf einmal einfiel dem Bräutigam Schwierigkeiten zu machen und ihm zu erklären, daß er unter den obwaltenden Umständen die Trauung nicht vollziehen könne. Der Bräutigam jedoch war resoluter Natur, setzte sich mit der Braut in den Wagen, fuhr nach Düsseldorf und ließ sich dort von einem protestantischen Geistlichen trauen. Drei Wochen nachher erscheint nun der Derendorfer Pastor bei dem jungen Ehemann, redet ihm in das Gewissen, die Trauung doch nach dem Gebrauch seiner eigenen Kirche vollziehen zu lassen und erklärte sich nunmehr bereit dazu. So ist denn das Paar nach 3 Wochen zum zweitenmale getraut worden.

Deutschland.

† Dresden, 12. October. — Ein mächtiger Schlagbaum würde jedenfalls in den Weg der fortschreitenden Bewegung der Deutschkatholiken gelegt werden, wenn die zweite Kammer unserer Ständerversammlung in dieser Angelegenheit dem Beispiele der ersten folgen wollte, was indeß kaum zu fürchten sein dürfte. — Wie Großes und Segensreiches durch unablässige Bemühung und durch Aufsammlen wieder geringer Gaben bewirkt werden könne, zeigt ein vom Kirchen- und Schulrath Döhner der jetzigen Ständerversammlung vorgelegter Bericht über auf seine Anregung errichtete Pensionskassen für Wittwen und Waisen evangel. Schullehrer in den Erblanden. Dieselbe ward lediglich aus Beiträgen von dem Einkommen der so karg besoldeten Schullehrer (die in der Mehrzahl täglich nicht zwei Neugroschen zu verzehren haben) und aus dem Ertrage des „sächsischen Volksschulvereins“ und anderer lediglich von „Lehrern“ verfaßter Schriften gegründet und hat sich seit ihrer Entstehung (seit circa 20 Jahren) auf ein Capital von 33,126 Thlr. 8 Ngr. 4 Pf. erhöht. Auf Antrag der Theilnehmer an dieser Pensionskasse ist dieselbe in eine Pensionskasse für emeritirte und altersschwache Schullehrer und resp. Kirchen umgestaltet und das ganze Capital auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt worden. — Daß unsere Ständerversammlung auch mit müßigen Petitionen behelligt wird, ist leider eine noch oft genug vorkommende Erscheinung. So hat ein Buchdrucker-Verleger in Marienberg die Ständerversammlung ersucht: bei der Staatsregierung auf — Einführung eines Ehe-Unterrichts in Sachsen anzutragen. Er motivirt dieses Gesuch damit: „Dieser Unterricht werde sich nicht nur auf das religiöse und moralische, sondern auch auf das physische Verhältniß der Ehegatten, sowie auf die physische Pflege und geistige Bildung der Kinder beziehen müssen; da die über diesen Gegenstand vorhandenen Schriften nicht gelesen würden, die Aelteren oder erfahrenen Personen junge Ehegatten nicht hinreichend, oder gar nicht über das Wesen der Ehe belehrten, die Schule in dem Kinde den künftigen Gatten noch nicht vollständig berücksichtigen könne, der Prediger aber in die dem geistlichen Vortrage fern liegenden Materien nicht eingehen könne. Es sollten daher der Trauung religiöse und moralische Belehrungen vorangehen, den Verheiratheten die nöthigen Weisungen in Beziehung auf ihr Eheverhalten in physischer Hinsicht ertheilt werden, und hierzu sollten Geistliche, Aerzte und wohl auch Hebammen gezogen werden!“

Leipzig, 9. October. (Magd. Z.) Eine hiesige Kammgarnspinnerei, die anscheinend sehr schwunghaft betrieben wird, hat ihre Zahlungen eingestellt; die Passiven sollen sich auf nahe an 400,000 Thlr. belaufen, und ein hiesiges Banquierhaus, welches dadurch vorzüglich schwer getroffen worden, ist dem Beispiele gefolgt. Man hofft noch auf ein Arrangement.

Leipzig, 11. October. (D. A. Z.) Die jüdischen Feiertage der vorigen Woche hatten mehrere jüdische Einkäufer unterwegs zurückgehalten, welche erst in dieser Woche angekommen sind. Die vorher eingetroffenen Russen und Brodper haben gut gekauft, und läßt Alles hoffen, daß auch von dieser Seite die Geschäfte nicht schlecht sein werden. Rauchwaren sind noch immer nicht in Menge eingetroffen, und blieb daher das Geschäft still. Hasenfelle und Schweinsborsten gehen schlecht.

Der Köln. Z. wird unterm 8. October aus Leipzig geschrieben: „Unter den hier ohne öffentlich ausgesprochenes Verbot wahrscheinlich auf der Post confiscirten Zeitungen zählt man auch die „Breslauer“ und die „Schlesische“. Wenigstens sind dieselben seit vier Tagen nicht ihren Abonnenten ausgeliefert worden.“

Weimar, 7. October. (M. A.-Z.) Schuske muß aus Jena, mit ihm ein Wiener Dichter Namens Rollet: die Verfolgung der Schriftsteller ist in voller Blüthe,

ebenso die Censur und die Bücherverbote. Unsere ehrenwerthen, gewissenhaften und loyalen Buchhändler senden, wie es sich gehört, alle verbotenen Bücher zurück.

Kassel, 8. October. — Der Kurprinz und Mitregent hat die Einberufung der nächsten Ständesversammlung auf den 27. Nov. d. J. verordnet.

Aus Württemberg, Anfangs October. (F. Z.) Der Kampf des Pietismus gegen den Deutschkatholizismus ist jetzt hier fast ebenso heftig entbrannt, als zwischen letzterem und den Römlingen. Dazu hat insbesondere Ronge's Rede über das Schulwesen im Kurstaale zu Cannstadt und die Manifestation hiesiger Bürgergesellschaft gegen die pietistischen Geistlichen, welche sich gegen Ueberlassung protestantischer Kirchen an die Deutschkatholiken erklärten, Anlaß gegeben. Diese Rede Ronge's hat den Deutschkatholizismus bei der ausgeklärten Bürgerschaft fast ebenso viele Freunde erworben, als früher Gleichgültige oder Widersacher unter diesen vorhanden waren, weil Viele hier immer noch glaubten, das Anlehnen des Deutschkatholizismus an den Protestantismus werde dem Pietismus neue Kraft verleihen und dieser ist ebenso verhaßt bei uns als der Ultramontanismus, dabei aber tief, sehr tief verachtet. Seit Ronge aber offen mit dem Pietismus gebrochen, fallen ihm Tausende von Herzen zu, die dadurch erst die wahre Bedeutung des Deutschkatholizismus erkannt haben.

Mannheim, 9. October. (M. Z.) Heute kam hier die Sache der Beschlagnahme „des Briefwechsels zwischen einem ehemaligen und jetzigen Diplomaten, herausgegeben von Gustav v. Struve“ bei großherzogl. Hofgerichte zur Verhandlung. Die erste Frage, welche besprochen und entschieden wurde, war diejenige der Oeffentlichkeit. Sie wurde sowohl von dem Herausgeber des Briefwechsels, Ob.-Ger.-Adv. v. Struve, als auch dessen Verteidiger, Ober-Gerichts-Advokat Dr. Hecker, mit Ernst und Nachdruck besprochen. Ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Der Gerichtshof entschied, daß auch die Hauptfrage, wie zuvor die Vorfrage, bei geschlossenen Gerichtsthüren zu verhandeln sei. Gegen diese Entscheidung zeigte Ob.-Ger.-Advokat v. Struve sofort das Rechtsmittel der Appellation an das großherzogl. Oberhofgericht an. Es wurde ihm jedoch bedutet, der Gerichtshof könne demselben kein Suspensiv-Effect einräumen; die Verhandlung sei daher ununterbrochen fortzusetzen. Dieses geschah denn auch. Der hofgerichtliche Rescriptent Hofgerichts-Assessor Näßlin verlas hierauf dem Gesetze gemäß einen schriftlichen Vortrag, worin mit anerkennenswerther Unparteilichkeit der wesentliche Inhalt des Buches mitgetheilt und auf die zunächst maßgebenden Fragen aufmerksam gemacht wurde. Nach 1 Uhr zog sich der Gerichtshof in sein Rathungszimmer zurück. Um 2 Uhr wurde das Urtheil mit den Entscheidungsgründen verkündet. Es lautet dahin, daß die von dem Stadtamte verfügte Beschlagnahme des „Briefwechsels zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten“ u. s. w. aufzuheben und der Staat in sämtliche Kosten der Verhandlung zu verurtheilen sei. Die Entscheidungsgründe zu diesem Urtheile sind mit einer Sicherheit, Gründlichkeit und einer Reife des Urtheils gearbeitet, daß sie den Beifall jedes Mannes von Gewissen und juristischer Befähigung gewinnen müssen. Es gehörte die Verhandlung dieser Prozeßsache gewiß zu den bedeutungsvollsten unserer Tage. Diese Verhandlung hat Eines wenigstens klar gemacht, daß, wenn wir auch keine Pressfreiheit, keine Oeffentlichkeit bei Verhandlungen von Prozeßsachen besitzen, dennoch die Freiheit der Rede unter dem Schutze unserer Gerichte noch fortbesteht und daß wenigstens in Werken über 20 Bogen ein kräftiges Wort noch gedruckt erscheinen darf. Es fragt sich nun, ob der Staatsanwalt die Appellation an das großherzogl. Oberhofgericht ergreifen werde.

Hannover, 10. October. — Am 8. ist die Eisenbahn von Lehte nach Celle eröffnet worden. Ein Gedicht von E. v. Hammerstein: „An Se. Majestät den König, Celle den 8. October 1845“, worin der Verfasser, um Begnadigung der politischen Gefangenen Schuster und Seidensticker bittet, erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Seidensticker soll dagegen gewesen sein, daß das Gedicht überreicht werde und auch mehrere Geistliche und andere Männer sollen dem Verfasser gerathen haben, das Gedicht weder zu überreichen, noch bekannt zu machen. Hr. v. H. aber entgegnete: „Das erste Gefühl ist immer das richtige. Seht diese Augenblicke verloren, so ist Alles verloren. Der König liebt die Wahrheit. Seidensticker geht mich nichts an. Ich kenne etwas Höheres, als die Persönlichkeit des Einzelnen. Ich bitte für alle Verbannten und politische Flüchtlinge. Gott hat mir den Gedanken eingegeben.“ Das Gedicht (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

ist dem Hofmarschall v. Malortie übersendet worden, welcher es dem Könige überreichen soll. Dasselbe ist gleichzeitig auch dem Kronprinzen und der Kronprinzessin übersendet worden. Seidensticker trägt sein Loos so geduldig als möglich, Schuster lebt als Arzt in Paris und hat sich kürzlich verheirathet. Mittels der nun eröffneten Eisenbahn gelangt man von 4 Uhr Nachmittags bis andern Tage um 7 Uhr von Harburg nach Berlin. Der König hat die erfreuliche Bestimmung ausgesprochen, daß die Eisenbahn, welche von Bünde über Mell und Denabrück nach Holland gehen wird, auf Staatskosten gebaut werden soll.

Die deutsch-katholischen Gemeinde-Vorsteher: Körner in Ebersfeld, Dr. Küchler in Heidelberg, Dr. Gram in Um, Eichhoff in Saarbrücken, machen folgendes bekannt: Die höheren Anforderungen der deutsch-katholischen an ihre Geistlichen in Betreff unerlässlicher Wissenschaftlichkeit, Rednerfähigkeit und strenger Sittlichkeit, machen bei den sich mehrenden Uebertreten von Geistlichen anderer Confessionen zum deutsch-katholischen Kirchenverbande, Warnungen nothwendig, die sich namentlich auf solche Geistlichen beziehen, die nicht aus innerer Ueberzeugung um jeden Preis, sondern nur unter der Voraussetzung sich zum Deutsch-Katholizismus bekennen wollen, daß sie in deutsch-katholischen Gemeinden als Geistliche Anstellung finden würden, bloß weil sie vor ihrem Uebertreten als solche in anderer Confession fungirt haben. — Damit nun Geistliche sich in dieser Beziehung keinen falschen Voraussetzungen hingeben oder durch einseitigen Rath von Leuten, welchen die nothwendigen Anforderungen an deutsch-katholische Prediger und die Verhältnisse der deutsch-katholischen Gemeinden unbekannt sind, nicht zu unüberlegtem Uebertreten veranlaßt werden; so hat die süddeutsche und westdeutsche Provinzial-Synode zu Stuttgart in den oben Genannten eine „Central-Commission für deutsch-katholische Prediger“ ernannt, und jedes Mitglied derselben verpflichtet, sich mit allen deutsch-kathol. Gemeinden, welche einen Prediger oder Pfarrer suchen, in Verbindung zu setzen, sowie allen sich an Eins der Mitglieder dieser Commission wendenden Geistlichen, wenn sie demselben zugleich ein Urtheil über ihre Qualifikation möglich machen, treu und gewissenhaft, unter dem Siegel der Verschwiegenheit eines Ehrenmannes, Rath zu ertheilen und Auskunft über vacante deutsch-kathol. Prediger-Stellen zu geben.

Desterreich.

Wien, 9. October. (D. A. Z.) Zu Fünfhaus vor der Mariabiller Linie brach wegen der Weigerung eines Bäckers, Brot auszugeben, ein arger Tumult aus, wobei dessen Laden und Wohnung verwüstet und dem Vernehmen nach sogar theilweise geplündert wurden. Ein Polizeisoldat, der seinen Stock nach dem zahlreich versammelten und aufgeregten Pöbel schwang, ward bedeutend gemißhandelt. Die Sache lief übrigens ohne weitere ernstliche Folgen ab. — Ein prägnanter Artikel des Constitutionnel über das System des Fürsten von Metternich mit besondrer Bezugnahme auf die deutschen Confessionsangelegenheiten machte hier in den politischen Kreisen viel Aufsehen.

Russisches Reich.

Nach Briefen aus Odessa war der Imam Schamyl nach dem Abzuge der russischen Truppen aus Daghestan mit 8000 Mann in den Rußland unterworfenen Theil Daghestan's eingefallen und hatte alle Dörfer niedergebrannt und die Einwohner als Gefangene in das Innere der Gebirge weggeführt. Die Russen hatten in keinem der Plätze, die sie während des diesjährigen Feldzuges erobert, Befestigungen zurückgelassen.

Frankreich.

Paris, 8. October. — Die Effecten erfuhren heute an der Börse im Allgemeinen einen Aufschwung. Die Spekulantenscheine die Vorgänge in Algerien ganz vergessen zu haben oder doch keine Beforgnis mehr wegen derselben zu hegen. Es hat sich heute das Gerücht verbreitet, die Regierung habe gestern neue betrübende Nachrichten aus Algerien erhalten; Abd-el-Kader hätte noch ein zweites französisches Truppen-corps, welches 200 Mann gezählt habe, überfallen und vernichtet.

Das Journal des Débats berichtet nach einem Briefe aus Oran vom 29sten v. M., daß der Kaiser von Marokko eifrigst rekrutiren lasse, daß in Fez bereits ein Corps von 1200 gelübten Soldaten beisammen sei, und daß diese Truppen die Bestimmung haben, die Deira Abd-el-Kaders anzugreifen. — Die Reforme zeigt an, daß Ronge eine Reise durch Frankreich habe machen wollen, daß ihm die französische Regierung jedoch habe eröffnen lassen, seiner Reise als Privatmann stehe in Frankreich kein Hinderniß entgegen, jedoch dürfe er unter keiner Bedingung predigen oder im Sinne sei-

ner neuen Secte irgend eine gottesdienstliche Handlung verrichten.

(D. A. Z.) Die erste Frage, die sich Einem beim Lesen der traurigen Berichte aus Algerien aufdrängt, ist wohl die: wie war es möglich, daß dicht an der französischen Grenze eine so starke Bewegung ausbricht, bis auf französische Gebiet sich fortplant, ohne daß die, wenn auch nur schwache Garnison von etwa 600 M. auf eine andere Weise davon Kenntniß erhalte als durch den Feind selbst, der die Bewegung als eine unbedeutende schildert und den Kern dieser Garnison in einen Hinterhalt lockt, aus dem von 450 M. nicht mehr als 10 gerettet werden konnten? Wie kam es, daß die marokkanische Grenze, wo Abd-el-Kader, wie man wohl wußte, sein Lager aufgeschlagen und inmitten einer fanatischen Bevölkerung fortwährend den Krieg gegen die Ungläubigen predigte; wie kam es, daß dieser mehr als jeder andere bedrohte Punkt ohne Schutzwehr blieb, die hinreichte, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und davon die nächste Garnison in Kenntniß zu setzen, die ihrerseits, je nach den Umständen, einen Entsatz aus Oran oder Algier herbeirufen konnte? Mit dieser Frage, die sich Jedem unwillkürlich aufdrängt, der die Lage der Colonie und die Stellung der Truppen kennt, befaßt sich kein einziges Organ der öffentlichen Meinung. Der Grund mag wohl sein, daß Hr. de Lamoriciere, befangen von seiner friedlichen Colonisationsidee, es auf gut Glück wagte, den bedrohtesten Strich Landes der Treue der Eingeborenen anzuvertrauen, um, wenn dieses Wagniß ohne Nachtheil gelingen wäre, einen neuen und schlagenden Beweis für seine oft vertheidigte Behauptung zu gewinnen, daß der Krieg in Algerien beendet sei und man sofort zur Colonisation schreiten könne. In Ermangelung eines andern, nicht leicht zu errathenden Grundes ist dies der wahrscheinlichste. Dem sei wie ihm wolle, so bleibt Hr. de Lamoriciere für die 440 Mann, die das Opfer jenes Mißgriffs wurden, verantwortlich, und wenn kein Blatt diese Verantwortlichkeit noch angeregt, so hat er es seiner Volkstheuerlichkeit, die er hier und in Algerien genießt, zu verdanken.

Spanien.

Madrid, 2. Oct. — Die päpstliche Legation in Paris hat sich geweigert, die Pässe des spanischen Generals Juan Prim, Grafen von Reus, welcher sich von dort nach Rom begeben wollte, zu visiren.

Heute hat der politische Prozeß gegen die Deputirten Cortina und Madoz (die unter dem Ministerium Gonzalez Bravo arretirt wurden) angefangen. Zu Malaga sollten am 27ten September zwei bei der jüngsten Conspiration compromittirte Sergeanten erschossen werden.

Großbritannien.

London, 8. October. — Der Morning Advertiser, der in allen die k. Familie betreffenden Nachrichten besonders vorsichtig ist, brachte in seiner vorgestrigen Nummer die sehr bestimmt abgefaßte Anzeige, daß die Königin wieder guter Hoffnung sei und ihre Entbindung Ende März oder Anfangs April erwarte.

Belgien.

Brüssel, 9. October. (Brem. Z.) Unser neues Ministerium hat schon im ganzen Lande den Namen des „Pfaffen-Ministeriums“ und selbst van de Weyer, auf den die Liberalen so fest bauten, soll seitdem er Minister ist, sich gewaltig auf die pfäffliche Seite hinneigen. Welche Mittel man auch immer anwendet, wie verzweifelt auch die letzten Anstrengungen der Ultramontanen sein mögen, weil ihnen die Gefahr, welche sie droht, nur allzu bekannt ist, man darf der liberalen Partei, verfolgt sie mit der bisherigen Beharrlichkeit ihren Weg, den vollkommensten Sieg voraus sagen; sie ist jetzt schon weiter, als man im Auslande vielleicht ahnt.

Schweiz.

Basel, 5. October. — Die Gesamtsumme für Steiger's Befreier, so weit sie bis jetzt ausgemittelt werden konnte, ist ziemlich erheblich, wenn auch unter der anfänglichen Erwartung, ausgefallen; sie beträgt laut öffentlichen Anzeigen 22,000 Schv. Fr. Außerdem sind die Betreffenden gut placirt. Der Gerettete hat seinen bleibenden Aufenthalt in Winterthur genommen und beschäftigt sich eifrig mit der ärztlichen Praxis.

Luzern, 7. October. — Seit es in Luzern etwas ruhiger geworden ist, giebt sich die Erbitterung der Gemüther dadurch kund, daß jeder Rothe, der an einen Schwarzen, und so auch umgekehrt, Etwas zu fordern hat, denselben schonungslos belangt und pfändet. Dabei tritt dann ein schlimmer ökonomischer Zustand im Allgemeinen zum Vorschein.

Tessin. — Gegen den Erkapuzinerguardian Pater Celso ist vom Staatsrath eine Untersuchung eingeleitet worden. Aus derselben geht hervor, daß dieser Mönch

bei Aufnahme des Vermögensverzeichnisses der Klöster Geld und Kostbarkeiten verheimlicht und seit Jahren sich gar zu viel mit Politik befaßt habe. Der Staatsrath hat ihn des Landes verwiesen.

Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 1. October. — Den neuesten Berichten aus Syrien vom 17. September zufolge, war der osmanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Schelib Esendi am 13ten desselben Monats in Beirut angekommen. Der Oberbefehlshaber des Armeekorps von Arabien, Namik Pascha, war täglich daselbst erwartet, um sich mit Schelib Esendi über die Maßregeln zur Beschwichtigung der Unruhen im Libanon und Vollziehung der letzten Beschlüsse der Pforte in das Einvernehmen zu setzen. — Zur Verhinderung der bei der Getreidemessung häufig vorgekommenen Unregelmäßigkeiten hat die Regierung unlängst eigene Maßstäbe, die als gefestigtes Maß betrachtet werden, verfertigt und nach allen Punkten des osmanischen Reichs versenden lassen, welche Maßregel den fremden Gesandtschaften so eben durch ein Memorandum bekannt gemacht wurde.

Miscellen.

* Nachdem bereits der geistreiche Novellist A. von Sternberg Gellert's liebenswürdige Erscheinung als höchst wirksame Romanfigur in eine der glücklichsten Episoden seines „Lefling“ verwebt, und E. Karoli in Holtei's und Subis' Jahrbuch deutscher Bühnenspiele (für 1831) dem Publikum einen „Gellert im Schlafrock“ vorgeführt hatte, ist jetzt mit fast dußigjähriger vortheilhafter Bekanntschaft auf dem Leipziger Stadttheater von unserem talentvollen Landsmanne Heinrich Laube ein „Characterlustspiel“, um dessen Erfolg sich bei der ersten Aufführung die Parteien mit Leidenschaft gestritten, erschienen: „Gottsched und Gellert.“ Wie sehen uns in das Jahr 1762 zurück versetzt, in jene Schlupfperiode des siebenjährigen Krieges, dessen vorletzter Akt die für Preußen so glückliche Schlacht bei Freiberg in Sachsen war. In der Universitätsstadt Leipzig hat man noch keine Ahnung von der Wendung dieser Schlacht. Man denkt vielmehr den Sieg der Reichsarmee ganz nahe, und ein italienischer Officier und Hauptagent gegen Preußen, Graf Volza, auf dessen Verfolgung der General Seydlitz es besonders abgesehen hat, wagt sogar einen galanten Ausflug nach Leipzig, um der liebenswürdigen Professorin Gottsched, die er in Dresden kennen lernte, den Hof zu machen. Herr Gottsched selbst (Johann Christoph Gottsched, Professor der Philosophie und Dichtkunst, der Logik und Metaphysik, Decan der Universität, Senior der Philosophen-Fakultät und des Fürstencollegiums: so nennt ihn der Theaterzettel mit Ausführlichkeit) hat so eben die ganze Faku tät zusammenrufen lassen, um einen Protest gegen eine Zumuthung der preussischen Regierung einzulegen, die eine Abänderung in den Vorträgen über Geschichte und Jurisprudenz verlangte. Herr Gottsched sieht darin einen Angriff auf die Lehrenfreiheit, dem die Universität entschieden begegnen müsse. Alles hat bereits unterschrieben; nur der außerordentliche Professor der Moral, Gellert, fehlt noch. Da tritt der bescheidene Mann, der populärste Dichter im ganzen damaligen Deutschland, ein; der hochfahrende Gottsched kanzelt ihn, ob seines langen Ausbleibens mit großer Arroganz ab, der schüchterne Gellert wendet ein, daß es wohl jetzt gefährlich und unzumuthbar sei, eine solche Protestation zu wagen; aber Gottsched bramarbasirt und bestimmt ihn endlich zur Unterschrift. Noch eine zweite Protestation aber soll unterschrieben werden. Eine gefährliche politische Flugschrift, die eben erschienen, wird von Preußen verfolgt, es soll auf den Verfasser gefahndet werden, und der Leipziger Universität wird zugemuthet, ihn ausfindig zu machen. Der Protest dagegen ist zwar nicht nach Gottscheds Geschmack; denn er findet, daß in letzterer Zeit überhaupt viele junge Gelehrten ohne Stand und Beruf sich in die Literatur mischten; um so eifriger aber ist Gellert, seinen Namen unter jenen Protest zu setzen, der die Polizeidienste, welche man der Universität zumuthet, als eine Entwürdigung derselben erklärt. — Mittlerweile sind allerlei Gäste ins Haus gekommen. Die Gräfin Mantoufel, deren Mann in der Reichsarmee commandirt, mit ihrer Tochter, die sie dem erwähnten Volza verloben will. Aber zu gleicher Zeit hört man auch, die Preußen rücken nach Leipzig. Graf Volza, der für seine Sicherheit besorgt ist, soll mittelfst eines Briefes, den Gottsched an seinen Freund, den kaiserlichen General, durch einen Reiknecht absendet, aus seiner Verlegenheit gerettet werden; aber es ist zu spät. Seydlitz mit seinen Husaren ist bereits in Leipzig, und eins seiner ersten Geschäfte ist, das Haus des Professor Gottsched, in welchem er Volza verborgen weiß, besetzen zu lassen. Hier findet

sich eine der hübschesten und wirkungsreichsten Theater-
scenen. Der biedere Wachtmeister, der das Haus zu
besetzen beordert ist, trägt sich dictatorisch und grob.
Aber kaum hört er den Namen Gellert, so bricht er
in ein Freudengeschrei aus. Der Name des geliebten
Fabeldichters ist in der niedrigsten Hütte wie im Palaste,
am Wachtfeuer wie im Boudoir gleich geehrt, und der
hochmüthige Gottsched steht gekränkt und beschämt die-
ser Scene gegenüber. Ueber das Haus dieses Mannes
haben sich indessen schwere und bedrohliche Wolken zu-
sammengedogen. Der abgesandte Brief an den kaiser-
lichen General war aufgefangen worden; das Verbergen
des Grafen Volza, die Protestation u. s. f. haben Gott-
sched's politischen Charakter verdächtigt, und eine Unter-
suchungs-Commission, die im Rathhause zusammenge-
setzt wurde, soll nun über ihn, über Gellert und über Volza
entscheiden. Letzterer ist am bedrohlichsten, und darum
sucht man ihn zuerst zu retten. Gottsched, früher so
großsprecherisch, hat jetzt alle Bestimmung, allen Muth
verloren; Gellert, der schüchterne, sanfte, findet jedoch,
je mehr die Gefahr wächst, immer größere Energie. Der
Graf Volza soll vor der Hand in seinem Hause sich
verbergen. Zwar haßt Gellert diese Fremdlinge, die
von Deutschlands Mark sich nähren, aber die Mensch-
lichkeit ist stärker als sein Haß und er setzt sich selbst
der Gefahr aus, welche Gottsched von sich abzuschütteln
sucht. Zwischen diesen Gruppen geht noch eine andere
mysteriöse Figur umher. Ein junger Mann hat sich
unter dem Namen Cato — so ist der Titel einer Tra-
gödie von Gottsched — in das Gottschedsche Haus als
Bibidier einzuschmuggeln gewußt. Dieser Cato ist
aber ein Offizier der Reichsarmee, ein Vetter der
Reichsgräfin Manteufel und in ihre Tochter verliebt, die
er in dem Hause Gottsched's zu treffen hoffte. Die
ähnensolze Gräfin will von diesem Vetter, der dem
niedern Adel angehört, nichts wissen, und noch viel we-
niger von der Liebe ihrer Tochter zu ihm. Um das
Unglück zu steigern, wird von der Militärcommission
herausgefunden, daß dieser Cato der Verfasser je-
ner incriminirten patriotischen Schrift ist, — und
so werden sämtliche Personen aufs Rathhaus escortirt,
um ihr Urtheil vor dem strengen Kriegsgericht zu er-
warten. Alle zittern vor der Brutalität Seydlitz's,
aber mittlerweile ist der Prinz Heinrich angelangt.
Gellert spricht im Namen Aller, im Namen der ge-
tretenen Bürgerschaft, deren Haus von der Bar-
barei der Soldateska heimgesucht wird, er spricht
im Namen der Moral und des Friedens. —
Der Prinz erkennt entzückt den verehrten Dichter, und
Alles nimmt eine glückliche Wendung. Die incriminirte
Schrift Cato's, der gewissermaßen als ein Repräsentant des
jungen deutschen Schriftstellerthums da steht,
hat wegen ihrer patriotischen Ideen das Herz des Prin-
zen gewonnen; auf seine Vermittelung willigt die Grä-
fin in die Verbindung ihrer Tochter, Gellert bekommt
den bekannten Schimmel geschenkt u. s. f., Graf
Volza darf sich zurückziehen, da ohnehin der Friede in
Aussicht steht, und unter patriotischen Wünschen für
Deutschlands Zukunft fällt der Vorhang. — Dieß
ist das Gerippe des Stückes, wie wir es nach dem
Berichte geben, welchen J. Kuranda sogleich nach
der ersten Aufführung für eines der jüngsten Hefte seiner
„Grenzboten“ niedergeschrieben.

* (Mäßigkeitsache). Nach dem Generalberichte,
welchen Pastor Böttcher der im August d. J. zu Ber-
lin gehaltenen Generalversammlung der deutschen Ver-
eine gegen das Branntweintrinken überreicht hat, gab
es im Juli d. J. im Königreich Preußen 550 Vereine
gegen das Branntweintrinken mit circa 700,000 ein-

geschriebenen Mitgliedern, in ganz Deutschland 1082
Vereine mit circa 1,075,000 Mitgliedern. In Schle-
sien allein bestehen 177 Vereine mit c. 500,000 Mit-
gliedern. Der in Hildesheim erscheinende Mäßigkeits-
bote berichtet in Nr. 9 von diesem Jahre: „Se. Ma-
jestät der König von Preußen hat vor Kurzem geäußert:
Ich würde es für einen der größten Segen meiner
Regierung betrachten, wenn die Branntweinsteuer in
meinen Staaten auf Null reducirt würde. Auch haben
Allerhöchstdieselben den Vorschlag des Ministeriums auf
einem großen Dominalgute eine Brennerei zu errichten,
entschieden zurückgewiesen.“

Berlin. In den hiesigen Zeitungen liest man fol-
gende Mittheilung: In einer am 31. August in Ber-
lin gehaltenen Predigt wurden sehr achtbare Geistliche
und Laien dazu verurtheilt, daß sie verdienten, mit ei-
nem Mühlstein am Halse ins Meer geworfen zu wer-
den. Was aber in dieser Hinsicht kaum denkbar, ist
doch geschehen, indem am 12. October ein Geistlicher
von der Kanzel herab, von wo doch nur die Wahrheiten
der Religion mit Vernunft, Würde und Duldung gegen
abweichende Meinungen gegeben werden dürfen, es sich
erlaubt hat, mit großer Heftigkeit in Gleichnissen zu
reden und in einem dieser Gleichnisse das widerliche
Bild eines Hundes aufzutischen, der seinen eignen Gei-
ser und Auswurf frisst. Die Würde der Kirche und Kanzel
wird durch dergleichen Äußerungen in gleichem Grade
verleßt, wie ihr Zweck verfehlt; möchten wir, was freilich
ohne Klage nicht unterbleiben wird, nie wieder vorkom-
men. Wird sich die evangelische Kirchenzeitung nicht
darüber äußern? — F. v. Bülow.

Worms, 9. October. — Ronge ward bei seiner
Abreise von Worms von etwa 200 Wormsern begleitet,
welche mit dem Abendroote wieder zurückgehen beab-
sichtigten. Schon am Ufer in Gernsheim empfingen
ihn, wie bereits kurz gemeldet worden, Schimpfreden,
und diese begleiteten ihn bis zum Einsteigen in den
Wagen. Sogar Kinder und Weiber, die ihrer Kleidung
nach den höheren Ständen angehörten, höhnten ihn,
spießen vor ihm aus und äußerten in den wunderbarsten
Fragen ihren Fanatismus. Wer noch nicht gesehen hat,
wie sehr das weibliche Antlitz zur Furie sich entstellen
kann, wenn gehässige Leidenschaften es bewegen, konnte
hier die besten Studien machen. Ronge hielt sich gar
nicht auf, sondern eilte gleich weiter. Die ihn beglei-
tenden Wormser begaben sich in den innern Hof der
Post, um das Abendboot zu erwarten. Hier begannen
nun die eigentlichen groben Excesse. Steine flogen über
die Mauer, und nöthigten die Anwesenden, außerhalb
der Stadt an den Rhein zu gehen. Auch hier wurden
sie noch durch Steine beunruhigt, von denen Einer der
Gesellschaft an den Kopf getroffen wurde. Der Haupt-
angriff war jedoch auf den Moment des Einsteigens
vorbereitet. Das Schiff fuhr an. In diesem Augen-
blicke versammelten sich über hundert Menschen, die vor-
her in den umliegenden Schiffen u. s. w. versteckt ge-
wesen waren. Der Condukteur des Bootes (römisch-
katholisch), obgleich von dem Austritte unterrichtet, ob-
gleich sich ein anwesender Beamter der kölnischen Ge-
sellschaft dafür verbürgte, daß Alle im Besitz von Kar-
ten seien, und obgleich sonst in der Regel die Karten
nur auf dem Schiffe abgenommen werden, sperrte den
Eingang und ließ Jeden nur einzeln gegen Vorzeigung
der Karten ein. Dadurch waren denn die Letzten schuz-
los dem aufrückenden fanatischen Haufen preisgegeben.
Die Steine flogen dichter. Ein dicker Stein flog einem
alten Manne mit grauen Haaren auf den Rücken, so
daß er ächzend zusammenstank. Einer der Zurückgeblie-

benen sah dies, und gab einem der Werfer eine Ohr-
feige. Dies war das Signal. Einen Polizeiamtanten
an der Spitze, warfen sich die fanatischen Menschen auf
den Unglücklichen und rissen ihn zu Boden. Der Po-
lizeiamant schlug auf ihn. Einige Bekannte des in Ge-
fahr Schwebenden sprangen in diesem Augenblicke aus
dem Schiffe und rissen ihn zurück aus dem nährenden
Volkschaufen. Der Polizeidiener hatte sich wahrhaft in
ihn verhasst und wurde so in das Schiff gezogen,
welches in demselben Moment abfuhr. Einer der Pas-
sagiere erhielt bei dieser Gelegenheit einen Messerstich.
Während also so die städtischen Beamten die Fanatiker
noch unterstützten, war es die Gensdarmarie allein, die
die Ruhe aufrecht zu erhalten suchte. Die schnelle Ab-
fahrt des Schiffes hatte einen der Passagiere, einen ganz
unbetheiligten Mann, verhindert, einzusteigen. Derselbe
ward sogleich von dem Häufen zu Boden geworfen
und mißhandelt. Mit Mühe retteten ihn die Gensdar-
men vor lebensgefährlicheren Verletzungen und brachten
ihn, furchtbar zugerichtet, an das Landgericht, welches
ihn schützte und sogar nicht dem Ortsbürgermeister an
den eben abfahrenden Postwagen begleitete. Selbst in
Gegenwart der Behörde verlegte den Mann noch ein
Stein am Schienbein. Fragen wir uns nach solchen
Ausbrüchen ernsthaft nach der Ursache, so liegen diese
wohl einfach in der gegenwärtigen Stellung der Deutsch-
katholiken und es geht daraus dringend das Bedürfnis
hervor, daß ein Rechtsboden geschaffen werde, auf dem
sie stehen, daß der provisorische Zustand aufhöre, in dem
sie sich befinden.

Neuwied, 9. October. (Erb. Z.) Ein schauerhaftes Ver-
brechen ist gestern gegen Abend in unserer Stadt ver-
übt worden. Ein hiesiger Tagelöhner, Namens Lang,
in zweiter Ehe lebend, Vater von drei Kindern und
Stiefvater dreier anderer Kinder, welche ihm seine Frau
zugebracht hat, schon längere Zeit mit der letzteren in
Zank und Streit lebend, hat dieselbe gestern gegen 5
Uhr mit der Holzart erschlagen, nachdem sie ihm erst
eine Stunde vorher durch die Polizeibehörde wieder zu-
geführt worden war. Die Frau hatte ihn nämlich seit
kurzer Zeit wegen wiederholter Mißhandlung verlassen
und auf seinen Antrag war sie gezwungen worden, wie-
der zu ihm zu gehen.

Brüssel. Der Baumeister Bleaupain hat ein Ver-
bot für die Erfindung einer Rettungsleiter bei
Feuersbrünsten erhalten, die sich sehr praktisch bewei-
sen. Sie ist sechszehn Meter hoch und auf einem kleinen
Wagen fahrbar, ist sie so leicht, daß zwei Personen sie
fortschaffen können und im Nu dahin bringen können,
wo es Noth thut. Selbst ohne Stützpunkt kann sie
zugleich die Pumpen nach allen bedrohten Punkten füh-
ren. Vier Mann sind im Stande mit dieser Leiter
alle möglichen Rettungsmittel anzuwenden.

Aus Brüssel schreibt man: Seit einigen Tagen sieht
man über dieser Stadt und in ihren Umgebungen zahl-
reiche Schaaen Zugvögel und namentlich wilde Gän-
ge. Die Erscheinung dieser Vögel zu einer so wenig vorge-
rückten Jahreszeit läßt einen frühen und strengen Win-
ter fürchten.

Die Bevölkerung Frankreichs nach der neuesten Zähl-
ung beträgt 34,194,875 Seelen. Paris hat 912,000
Einwohner (ohne das Militair), von welchen 66,148
Personen von öffentlichen Unterstüzungen leben.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesschau.

†† Breslau, 15. October. — Bekanntlich haben
die Magistrate von Berlin und Königsberg die ihnen
von den Provinzial-Schulcollegien zugegangene Auffor-
derung, die städtischen Lehrer über ihre etwaige Theil-
nahme an den Versammlungen der protestantischen Freun-
den zu befragen, abgelehnt. Wie wir vernehmen, hat
der Magistrat von Breslau eine ähnliche Aufforderung
ohne Weiteres bereits den Lehrern am hiesigen Elisabeth-
Gymnasium vorlegen lassen; jeden Falls wird sie auch
den Lehrern des Magdalenen-Gymnasiums, der Reals-
schule und der Bürgerschule zum heiligen Geiste mitge-
theilt werden. Die Gründe, welche die Magistrate von
Berlin und Königsberg zur Ablehnung bewogen ha-
ben, mögen für den Magistrat zu Breslau nicht be-
stimmend gewesen sein.

* Krippis bei Strehlen. Am 11. October, feler-
ten die Lehrer der Umgegend das 25jährige Amtsjubi-
läum ihres Collegen Herrn Schönbrunn und über-
reichten demselben einige Geschenke. Höchst angenehm
überrascht wurden dieselben durch das unerwartete Er-
scheinen des Schul-Patrons, Herrn Grafen von War-

tensleben, welcher dem Jubilar persönlich seine Glück-
wünsche darbrachte und ihm einen kostbaren silbernen,
stark vergoldeten, Becher verehrte.

* Striegau, 13. Oct. — Nach dem Beispiele
vieler anderer Städte der Provinz, hat sich gestern auch
hier ein Verein gegen das Branntweintrinken gebildet,
welcher gegenwärtig 13 Mitglieder zählt, und sich dem
unter dem 6. Aug. d. J. von dem Hohen Ober-Prä-
sidium bestätigten Schlesischen Central-Verein für die
Enthaltensamkeitsache angeschlossen hat. Da in hiesiger
Stadt die Branntweinbrennerei einen hohen Grad er-
reicht hat, so war eine Reaction gegen dieselbe um so
nothwendiger. Der Verein ist aus der Mitte der hie-
sigen evangelischen Gemeinde, ohne Mitwirkung der
Geistlichen, hervorgegangen. Die hiesigen Communal-
Behörden werden ohne Zweifel diesen Verein, der das
Wohl der Commune bezweckt, mit Freuden begrüßen
und ihn nach Kräften unterstützen. — Man bedauert
daß Herr Prediger Ruprecht die hiesige Stadt ver-
lassen wird.

Actien-Course.

Breslau, 15. October.

Die Course der Fonds und Actien sind heute bei schwachem
Verkehr und flauer Stimmung etwas zurückgegangen.
Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 113 Br. Priorit. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 105 bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 110 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br.
Ost-Rheinische (Süd-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 104 bez.
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 105 Br.
Sachsl.-Schl. (Dresd.-Börl.) Zuf.-Sch. p. C. 106 1/2 Br.
Reiffe-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 100 Br.
Krakau-Oberschles. Zuf.-Sch. p. C. abgest. 101 Br.
Wilhelmsbahn (Gosel-Oderberg) Zuf.-Sch. p. C. 107 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 95 bez. u. Br.

Breslau, 15. October.

In der Zeit vom 1ten bis incl. 11. October c. sind
auf der Bunzlau-Breslauer Bahnstraße 974 Personen
und 4803 Ctr. Frachtgüter befördert worden.

Trebnitz-Bunyer Actien-Chaussee.

Aufforderung zur Einzahlung.

Die Herren Actionaire der Trebnitz-Bunyer Chausseebau-Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert, die neunte Einzahlung zur Vereinskasse mit zehn Procent des gezeichneten Actien-Betrages in den Tagen vom 24ten bis 31ten October e. in der Cancelei des Justiz-Commissarius T. Hebesius hieselbst gegen dessen Quittung unter Production der Quittungsbogen zu leisten.

Da durch diese Einzahlung die bis jetzt gezeichneten Actien-Beträge vollständig berichtigt sind, so wird zur Beilegung über die Aufbringung der zur Deckung des Anlage-Capitals erforderlichen Geldmittel, zu deren Beschaffung sich die Gesellschaft nach der in der General-Versammlung vom 7. Februar v. J. vorgenommenen Verhandlung verpflichtet hat binnen Kurzem eine wiederholte außerordentliche General-Versammlung berufen werden.

Militz den 6. October 1845.

Directorium der Trebnitz-Bunyer Chausseebau-Gesellschaft.

Die Verloosung von Thieren, Acker- und Wirthschafts-Geräthen betreffend.

Die auf Nummer 152 276 1239 4137 12800 gefallenen Gewinne sind noch nicht abgeholt. Sollten dieselben auch bis zum 19ten d. M. nicht abgeholt werden, so wird damit nach der Bestimmung des Programms verfahren, die Gewinnstücke werden verkauft, die Loosung wird an den landwirthschaftlichen Centralverein abgeliefert werden.

Breslau am 15. October 1845.

Das landwirthschaftliche Fest-Comité.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 9ten d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch unsern entfernten Freunden und Bekannten er ebenst an. Kattens-Briesnig den 12. October 1845. Knothe, Pastor in Winda. Adolphe Knothe, geb. v. Heuthausen.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigt seinen Freunden und Gönnern hiermit ganz ergebenst an: Heinrich Pier. Caroline Pier geborne Kunert. Breslau den 15. October 1845.

Todes-Anzeige.

Den am 8ten d. Mts. zu Heidekrug in Ostpreußen an der Herzbeutel-Wassersucht erfolgten Tod unsers geliebten Bruders, des Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Rudolph Gape, allen Verwandten, Freunden und Bekannten im tiefsten Schmerz ergebenst anzuzeigen beehren sich: die hinterbliebenen Geschwister. Trachenberg und Dürrbrockat den 13ten October 1845.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Heut Abend um 7 Uhr verschied nach längerem Krankenlager an Unterleibsleiden und hinzugegetretener Lungenlähmung, sanft und schmerzlos unser innig geliebter und verehrter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der **Königliche Geheime Ober-Justiz-Rath a. D. Heinrich Graf Matuschka u. Topolczan, Freiherr von Spätgen**, in einem Alter von 79 Jahren und 2 Monaten.

Diese Anzeige widmen wir allen seinen theilnehmenden Verwandten und zahlreichen Freunden mit der Bitte um stille Würdigung unsers tiefen Schmerzes.

Breslau den 14. October 1845.

Rosalie verw. Gräfin Matuschka. Reinald Graf Matuschka, als Hermine Gräfin Matuschka Kinder. Doris Gräfin Matuschka, geb. von Massow, als Schwiegertochter. Hedwig Gräfin Matuschka, als Enkeltochter.

Todes-Anzeige.

Den am 13ten d. Mts. Abends 7/8 auf 10 Uhr erfolgten plötzlichen aber sanften Tod unsers Gatten, Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, des Pastor Fischer in Raake, im fast vollendeten 73ten Lebensjahre, zeigen tief betrübt alle theilnehmenden Freunde des Dahingeschiedenen hiermit an die Hinterbliebenen. Raake, Goshütz und Pülau.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 16ten, zum 4tenmale: „Die Marquise von Willette.“ Original-Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Freitag den 17ten, zum 2tenmale: „Kaiser Adolph von Nassau.“ Große Oper mit Tanz in 4 Acten von Ferdinand Rau. Musik von Heinrich Marschner.

Vom 18ten bis 19ten October sind folgende Störungen des Repertoires vorgekommen: Am 18ten war angekündigt: „Der artische Brunnen“; wegen plötzlicher Krankheit der Demoiselle Haller mußte gegeben werden: „Hutmacher und Strumpfwirker.“

Den 19ten war angekündigt: „Die Marquise von Willette“; wegen plötzlicher Krankheit des Herrn Kottmayer mußte gegeben werden: „Die Helben“ und „zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten.“

Da auch in diesem Jahre, Ende November, der Verkauf von weiblichen Handarbeiten von unterzeichnetem Verein stattfinden wird, so ersuchen wir die verehrten Mitglieder und Gönner desselben, uns dazu recht reichlich mit Arbeiten zu erfreuen. Auch die kleinste Gabe wird willkommen sein, Gottes Segen sei Ihr Lohn dafür.

Der Vorstand des Ruhn'schen Frauen-Vereins.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herrn Klose,
 - 2) Heinrich Webski
- können zurückgefordert werden. Breslau den 15. October 1845. Stadt-Post-Expedition.

Laetitia.

Sonnabend den 18ten October: **Grosses Concert** im Saale des „Königs von Ungarn.“ Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Die Direction.

Altes Theater.

Mit einer Gesellschaft, unter welcher zwei Araber, hier angekommen sind, Endesgenannter die Ehre haben, einige acrobatische-atletische-gymnastische Vorstellungen zu geben und zwar von Donnerstag den 16ten d. an wie sie in dieser Art in Breslau noch nie gesehen worden. Indem die Leistungen für sich selbst sprechen mögen bitten um zahlreichen Besuch Herr Jan, Director der arabischen Gesellschaft.

Die respectiven Vorleser und Vorleserinnen von Instituten und Pensionen-Anstalten benachrichtige ich hierdurch ganz ergebenst, daß meine Ankunft in Breslau zum 9. November bestimmt ist, der Langunterricht sofort mit dem 12ten d. M. in den bekannten Anstalten beginnt. Zu gleicher Zeit ersuche ich die achtungswerthen Familien, welche die Absicht haben, Privat-Bieler in ihrer Haushaltung zu bilden, ihren Entschluß mich wissen zu lassen. Vom 10ten bin ich in den Vormittagsstunden von 10-12 Uhr in meiner Wohnung, Schuhbrücke N. 43, erste Etage, täglich zu sprechen. Liegnitz den 13. October 1845. Baptiste.

Eigel-Verkauf.

gegen gleich baare Bezahlung. Montag den 20sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr sollen circa 250 bis 300 Schweiß zur Saat und Mast taugliche Eigel, welche im Dorfe Tschelnitz, Breslauer Kreises, lagern, im Wirthshause danielst öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Zedlitz den 12. October 1845.

Der Oberförster.

Baron v. Seidlitz.

Pferde-Verkauf.

Es sollen am Mittwoch, den 22. Octbr. e. Vormittags 9 Uhr, vor der Hauptwache zu Dhlau, 3 zum Kavallerie-Dienst nicht mehr geeignete Pferde, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Dhlau den 14. October 1845.

Das Kommando des Königlich 4ten Husaren-Regiments.

Auktion.

Dienstag den 21sten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr sollen im Hospital ad St. Trinitatem beim Zwingerplatze verschiedene weibliche Nachlaß-Effekten gegen Courant meistbietend versteigert werden. Breslau den 13. October 1845.

Das Vorsteher-Amt.

Rindvieh-Auktion.

Auf dem Dom. Gilmernau, Breslauer Kreises, unmittelbar an Rattern gelegen, werden Sonntag den 19. October, Nachmittags 2 Uhr 3 Bullen, 8 Kühe und 13 ein- und zweijährige schöne Räder meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Sämmtliches Vieh eignet sich wegen seiner vorzüglichen Haltung zu Schlachtvieh.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Wihl. Gottl. Korn in Breslau.

Zweite Auflage von Goethe's Werken in zwei Bänden.

In unterzeichnetem ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, in Breslau an Wihl. Gottl. Korn versandt worden:

Die erste Lieferung einer neuen Ausgabe von

Goethe's poetischen und prosaischen Werken in zwei Bänden,

welche wir, wie die frühere Auflage, in vier Lieferungen bis Ostermesse 1846 vollständig veröffentlichen werden.

Diese Pracht-Ausgabe schmücken zehn gelungene Stahlstiche nach Compositionen von Kaulbach, Stille und Anderen, so wie Goethe's Portrait nach Rauch's Büste.

Die vollständige Ausgabe in zwei Bänden wird im Subscriptionspreise 14 Rthlr. — je der vier Lieferungen 3 Rthlr. 15 Sgr. kosten. An die Annahme der ersten Lieferung knüpft sich die Verbindlichkeit für das ganze Werk.

Wir laden die Verehrer Goethe's zur baldigen Subscription hiedurch ein, und haben sämmtliche Buchhandlungen in den Stand gesetzt, diese Lieferung, wie die folgenden, zu den bemerkten Preisen abgeben zu können.

Stuttgart und Tübingen, September 1845.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei Hennings & Popp in Erfurt ist erschienen und neu angekommen bei Wihl. Gottl. Korn in Breslau:

Charlotte Leander,

Modenheft No. 4.

Weibliche Handarbeiten, in Stricken, Sticken, Häkeln, Filzstricken und andern Branchen. Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken. Mit Abbildungen. 10 Sgr.

Charlotte Leander,

Die neuesten und elegantesten Stickmuster in Weiß.

4., 5., 6., 7., 8. u. 9. Heft.

enthaltend verzierte kleine Alphabete, Ecken und Ranten zu Taschentüchern u. a. 10 Sgr.

Die so eben erschienenen 3 Hefte der neuen Auflage des

Rottsch-Welkerschen Staatslexicons

enthaltend unter Anderen folgende höchst wichtige Artikel, auf die wir besonders aufmerksam zu machen nicht versäumen wollen:

Argentinische Klosteraufhebung von Heur. Bicholle.

Absolution (von der Instanz) von C. Welker.

Absolutismus von Fr. Murhard.

Der deutsche Advocatenstand von Dr. Feder.

Ferner: Aberglaube, Abfall, Abtretung, von C. v. Rottsch.

Ablass, Agernden, Kirchenagenden, Agendenstreit, von Dr. Paulus.

Agrippa von Nettesheim, Albingenser (Regerei und Regerverfolgung) von Abt.

Absperrung, Ackerbau, Ackerbauminstitute u. von Wob.

Abholzen, Accept, Accise, Activhandel, Aerarium u. von St. Matth.

und Beiträge von Hilau, F. v. Fenneberg, J. Weigel, Fr. List, S. A. Hoffmann u. Das Staatslexicon erscheint in Lieferungen zu 15 Sgr., und ist in sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands (in Breslau bei Wihl. Gottl. Korn) vorrätig.

***** Die Einrahmung und Verglasung zu Bildern wird in eigener Werkstätte * * gut und billig gefertigt. Alte Kupferstiche und Lithographien sorgfältig * * gewaschen und gebleicht. Das Restauriren an Delgemälden auf das geschick * * teste besorgt. * * Die Kunsthandlung J. Karsch, * * Breslau, Dhlauer Strasse No. 69. * * *****

Die 6te Einzahlung von 5 pSt. auf

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien

bezogen bis inclusive den 25ten d. Mts. gegen billige Provision:

Gebrüder Guttentag.

Verpachtung des Wintergartens.

Nachdem ich die nöthigen Veranlassungen zur vollständigen Herstellung des ehemaligen Kroll'schen Wintergartens getroffen habe, beabsichtige ich, denselben zu verpachten und ersuche daher Pachtlustige, sich an mich zu wenden. Abschluß des Pachtcontractes und Uebergabe können sofort erfolgen. Pratorius, neue Schweidnitzer Str. No. 4 a.

Acker-Verpachtung.

In der Nähe von Breslau sollen Acker von der besten Qualität in Erbpacht ausgethan werden. Nähere Auskunft darüber ertheilt jeden Sonntag Vormittags der Königl. Bau-Conducteur Herr Baron v. Wilczek zu Breslau, Nicolaisstr. N. 68.

Haus-Verkauf oder Vertausch.

Ein hiesiges Haus auf einer Hauptstrasse, im ohngefähren Werthe von 8000 Rthlr. ist gegen 3000 Rthlr. Einzahlung zu verkaufen oder gegen ein kleines Landgut zu vertauschen durch S. Militzsch, Bischofsstrasse 12.

Neumarkt No. 6, Hinterhaus, 2 Treppen hoch, bei Wiltner, ist ein fast neues Doppel-Fenster, 5 Fuß 11 1/2 Zoll hoch, 3 Fuß 2 1/2 Zoll breit, und 4 dergl. 5 Fuß 10 1/2 Zoll hoch, 3 Fuß 8 Zoll breit, rheinl. Maß, zu verkaufen.

Ein 3/4 Jahr altes Pferd, fehlerfrei und gesund, steht Wallstraße im Storch zum Verkauf.

Zu verkaufen

ein Gut, mit 325 Magdeburg. Morgen, laut Vermessungs-Register, weissen Weizen-Acker, Weiden und Erleholz, zweistöckigem massigen Wohnhause, schönem Garten, massigen Wirtschafts-Gebäuden, gemauerten Stallungen, guten Brunnen, 550 feinen Schafen, 21 Kühen, 9 Pferden u. a., habe ich, in der Umgegend von Münsterberg, mit 10,000 Rthlr. Anzahlung, zu verkaufen.

Tralles, vorm. Gutsbes., Schuhbrücke 66.

Ein Haus in gutem baulichen Zustande, mit vortheilhafter Lage in einer der belebtesten Provinzialstädte Schlesiens, in welchem eine Fleischerei mit Nutzen betrieben wird, das sich aber auch vermöge seines großen Hofraumes zu jeder Anlage eignet und das sich auf mehr als 3500 Rthlr. verjährt, ist für 2500 Rthlr. mit der Hälfte Anzahlung logisch zu verkaufen. Wo? erfährt man auf portofreie Anfragen unter der Chiffre B. C. poste restante Breslau.

Ein gebrauchter Flügel,

von Contra C. bis A gestrichen G., Mahagoni-Poliz, steht zu verkaufen für den festen Preis von 85 Thaler, am Ring in den sieben Kurfürsten, beim Instrumentenbauer.

6- und 800 Rthlr.

sind zu Weihnachten d. J. zur ersten Hypothek auf ländliche Grundstücke ohne Einmischung dritter Personen zu vergeben. Wo? sagt der Kaufmann Simonetti, Altbäcker u. Kupferschmiedestraße-Ecke No. 40 in Breslau.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage auf hi. figem Plage eine

Lull-, Spigen-, Weiß-Stickereien und Weiß-Waaren-Handlung,

verbunden mit

Posamentier-Waaren eigener Fabrik, en gros und en detail,

errichtet haben.

In genannten Artikeln können wir stets eine sorgfältige Auswahl des Neuesten und Schönsten bieten, und werden bei der solidesten Bedienung jederzeit die möglichst billigsten Preise stellen. Breslau den 16. October 1845.

Gräfe & Comp.,

Fabrikanten in Sachsen, Verkaufsort: Junkernstraße, in Stadt Berlin.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich meine

neue Mode- und Weiß-Waaren-Handlung

unter unten bemerkter Firma heute eröffnet habe.

Durch persönlich gemachte Einkäufe auf der Leipziger Messe, wie auch durch direkte Zusendungen meiner Commissionaire von Paris, Lyon und Wien schmeichle ich mir gleich bei Eröffnung meiner Handlung dieselbe als aufs Beste assortirt empfehlen zu dürfen und mit allen im Gebiete der Mode erschienenen Neuigkeiten, verbunden mit einem vollständig neuen Lager nachstehend genannter Artikel aufwarten zu können:

Shawls und Fächer in größter Auswahl, in Cachemir und Terneour.

Seidenstoffe in allen Farben, besonders acht schwarze Cameleons, Brillantines, Foulards etc.

Chibets, Cachemire d'Ecosse, Balzorines und Bareges ombres, Colliennes, Mousseline de laine, sowie andere neue wollene und halbwollene Kleiderstoffe.

Weisse Waaren in Blatt und gemustert, die feinsten französischen Stickereien.

Die neuesten seidenen und wollenen Mäntel, Mäntelstoffe und Mantillen.

Reubles und Gardinen-Beuge, Fußteppiche und Tischdecken im neuesten Geschmack.

Für Herren: die modernsten Westenfalten, Cravates, Shawls, und indische Taschentücher.

Besonders empfehle ich mich bei Ausstattungen von Bräuten, indem ich in den neuesten, elegantesten Stoffen zu Braut- und Fest-Roben, sowie auch mit Bräusseler

Spigen, Shawls Berthes, achten gestickten Battist-Taschentüchern bestens versehen bin.

Das mir als Theilnehmer der früheren Handlung meines Vaters

Salomon Prager junior

geschenkte Vertrauen bitte ich auf die neue Firma gütigst übertragen zu wollen, und wird es mein größtes Bestreben sein, dasselbe durch die reellste und prompteste Bedienung, wie durch die billigsten, festen Preise mir auch ferner zu bewahren. Breslau den 16. October 1845.

Joseph Prager,

Ring No. 57 erste Etage.

Die deutsche, französische und englische

Lesebibliothek

von F. C. C. Leuckart,

Kupferschmiede-Str. 13, Schuhbrücken-Gasse, ist als die vollständigste und reichhaltigste allgemein anerkannt. Alle ausgezeichneten Erscheinungen der Gegenwart sind mehrfach vorhanden. — Täglich können Theilnehmer zu den billigsten Bedingungen beitreten.

Bei seiner Abreise von Siemianice nach Krakau empfiehlt sich seinen Freunden und Bekannten ergebenst.

Küster, Wirthschafts-Direktor.

Ich wohne jetzt Hummeri No. 57.

Dr. Walter.

Zur Nachricht.

Donnerstag den 16ten October erster

Donnerstags-Vereins

im König von Ungarn.

Der Vorstand.

Es kommt mitunter vor, daß Kutscher einen Theil des für die Pferde bestimmten Hafers an die Hausknechte in den Gasthöfen verkaufen. Dieser Betrag ist von Seiten des Reisenden schwer zu entdecken. Es verdient daher dankbare Anerkennung, daß Herr Gastwirth Otto im Rautenkrantz zu Liegnitz bemerkt ist, dergleichen Unregelmäßigkeiten nicht aufkommen zu lassen und zur Kenntniß des Reisenden zu bringen. Ein Reisender.

Für Buch- und Steindruckerei-Besitzer.

Wiesbach hierzu aufgefordert, zeige ich hiermit an, daß ich jetzt Unterdruckarten fertigen werde; diejenigen Herren, welche hiervon noch Gebrauch machen wollen, ersuche ich, sich gefälligst portofrei an mich zu wenden.

Lithographisches Institut von F. Jos. Joachim, Nikolaistraße No. 41.

Breslau den 15. October 1845.

Unbedingt feste Preise!

Eine große Auswahl

von Winter-Rockstoffen, als: Melange-Flaque, Peau-Satinée, Drap de Russie, Palots in den elegantesten Farben und Mustern empfiehlt nebst seinem gewählten Lager von Tuchen zu billigen, doch unbedingt festen Preisen.

Emanuel Hein, Ring No. 27.

Das Meubel-, Spiegel- und Billard-Magazin von S. Dahlen befindet sich von heute ab Nikolaistraße No. 8 in drei Etagen nächst dem Elisabethkirchhofe.

Zu den möglichst billigsten Preisen No. 10 Albrechtsstraße bei Bricha im 2ten Viertel vom Ringe.

Neu angekommen Cuiis, aus der Fabrik von Montpeller, die nach Paris liefert, in allen Größen, aufs beste parfümirt, à 22 1/2 Sgr., Mandels- und Rosenseifen, wie sie hier selten zu finden sind, Bärenmark- und Schwenpomade, so wie Rowlands allein echtes Macassar-Öl beim

Parfümeur Bricha,

im Gewölbe No. 10 Albrechtsstraße.

Pferdegelast auf vier Pferde ist bald zu vermieten Schuhbrücke No. 54 bei C. Wyszynowski.

Daguerri'sche Portraits

von vorzüglicher Schärfe werden täglich von 9 bis 3 Uhr angefertigt bei bedecktem, sowie auch bei hellem Himmel. A. Otto, Daguerreotypist, Atelier neue Gasse, im Tempelgarten.

Da die Eisenbahn binnen Kurzem auch bis hierher ihren Anschluß erhält, so werde ich dadurch in Stand gesetzt, wöchentlich regelmäßig Lieferungen des so beliebt gewordenen und wirklich unübertrefflichen

Grove's Dampf-Coffee

aus der Fabrik

des Herrn Eduard Grob in Breslau

zu erhalten und empfehle solchen als rein und wohlschmeckend, No. 1 à 12 Sgr. und No. 2 à 10 Sgr. in 1/4 Pfd., 1/2 Pfd.-Packeten.

B. H. Guhrauer in Ratibor.

P. S. Zur Uebernahme von Expeditionen hatte ich mich ergebenst empfohlen.

Elbinger Neunaugen, Mar. Lachs und Hal,

empfang per Fuhr und empfiehlt

Carl Straka,

Abt.-Str. Nr. 39, der K. Bank gegenüber

Von achtem

Hamburger Rauchfleisch

empfangen die erste Sendung und empfehlen

Schuhmann & Lange,

Ohlauerstraße No. 80.

Karpfen

polnisch gefotten sind alle Freitage Mittag u. Abends, so wie auch täglich das beliebte Maselwiger Bier in bester Qualität zu haben bei

C. Sabisch, Reuße Straße Nr. 60.

Junge Leute, welche sich der Pharmacie widmen wollen, können sehr vortheilhafte Stellen in gut renomirten Apotheken nachgewiesen erhalten durch die pharmaceutische Versorgungsanstalt in Breslau.

v. J. H. Büchler, Apotheker.

Une demoiselle de la Suisse française désire se placer dans une famille respectable auprès de jeunes enfants.

S'adresser au No. 25 de l'hôtel du cerf bleu à Breslau.

Eine gebildete Frau, welche im Weißnähen und Schneidern unterrichtet, wünscht vom 1sten November an, ein oder zwei Mädchen von auswärtig in Pension zu nehmen. Das Nähere zu erfragen neue Gasse No. 16 zwei Treppen hoch bei Herrn Oberamt. A. Hmann.

Ein junges Mädchen wünscht als Wirthschafterin auf dem Lande ein Unterkommen bald oder auch zu Weihnachten.

Das Nähere Schuhbrücke No. 66, eine Etage vornheraus.

Ein junger, geschickter, verheiratheter und mit guten Zeugnissen versehener Biergärtner sucht von Weihnachten ab ein anderweitiges Unterkommen. Näheres zu erfragen bei

C. Berger, Bischofsstraße No. 7.

Une demoiselle française nouvellement arrivée désire à se placer ici ou dans la province. S'adresse pour des plus amples renseignements à Mr. Bricha maître de langue Ohlauer Strasse No. 77 à Breslau.

Kupferschmiede-Str. No. 16

ist für einen stillen Miether eine meublirte Stube zu vermieten; das Nähere daselbst drei Etiegen.

Eine herrschaftliche Wohnung von 9 Stuben, Küche und allem Zubehör, gut meublirt, ist in dem schönsten Theile der Schweidnitzer Vorstadt, ganz oder getheilt, bald zu beziehen. Näheres Schweidnitzer Straße No. 5 eine Etiege bei R. Schulze.

Bei der Wittwe Schönfeld, gradüber vom alten Rathhause, ist eine Stube zu vermieten (für eine Putzmacherin eine gefällige Lage) und zum Neujahr zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf von Weilsstein, von Baiern; Hr. Vemetzrieder, Gutspächter, von Neuen; Hr. Bade, Kaufmann, von Bremen; Hr. Niemann, Kaufm., von Gräfenberg; Hr. Behrens, Künstler, von Hamburg; Hr. Wilde, Handlungs-Commis, von Liegnitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Puchler, Kaufm., von Neustadt; Hr. Bergen, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Herr Hartmann, Kaufm., von Gräffau; Hr. Däslert, Gutbesitzer, von Kunig. — In der gold. Gans: Prinz Carl v. Hessen-Philippsthal, von Carlsbad; Fürst v. Jablonski, aus Galizien; Hr. Graf v. Frankenberg, von Warthau; Hr. Baron v. Knoch, von Waffel; Hr. Treutler, Geh. Commerzienrath, von Leuthen; Hr. Boy, Landger. Rath, von Posen; Hr. Starn, Partikulier, von London; Hr. Rose, Kaufm., von Wagsburg; Hr. Nägele, Kaufm., von Dessau; Hr. Gangel, Direktor, Ohlau. — Im Hotel de Silésie: Hr. Ewensoff, Stabsarzt, Hr. Marlas, Studicus, beide von Petersburg; Hr. Klotz, Kaufm., von Reiffe; Hr. Kias, Direktor, von Glogau. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Lüttichau, Oberstlieutenant, von Praisnig; Hr. Schwitzkowski, Oberstlieutenant, von Warschau; Hr. Bachmann, Gutbesitzer, von Ofzeg; Hr. Wiertha, Land- und Stadtgerichtsrath, von Kosten; Hr. Nemethy, Pfarrer, von Kesselsdorf; Hr. Vogelfang, Partikulier, von Herrnstadt; Hr. Huber, Kaufm., von Göln; Hr. Leitzger, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Holt, Herr Hofrath, Kaufleute, aus England; Hr. Meier, Schauspieler, von Berlin. — Im deutschen Haus: Hr. v. Treskow, a. d. G. Posen; Hr. Brzozowski, Beamter, von Warschau; Hr. Baron v. Wimmersberg, von Soprau; Hr. Koch, Pfarrer, von Gr. Stren. — In 2 gold. Löwen: Hr. Ernst, Kriminalrichter, von Standal; Hr. Adam, Bürgermeister, von Grottkau; Gutbesitzerin Thanne, von Garbendorf; Hr. Schrötter, Lieutenant, von Bileg; Hr. Ebstein, Kaufmann, von Lubinitz.

15 Rthlr. Belohnung.

Auf dem Wege von Breslau über Liegnitz nach Lüben ist eine Pappschachtel mit Pre-tiosen verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält nach Ablieferung derselben nebst des Inhaltes obige Belohnung in der Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung der Herren

Ed. Bote & S. Bock,

Schweidnitzer Straße No. 8.

Ein Jagdhund hat sich am 12ten d. Mts. hier eingefunden. Der Eigenthümer kann sich beim Schuhmachermester Töpfer, Ohlauer Straße 70, Eingang Bischofsstraße, melden.

Ein Verkaufs-Gewölbe

in bester Lage ist wegen pöthlicher Veränderung sogleich zu vermieten. Näheres beim Wirth Grünebaumbrücke No. 1, drei Treppen rechts.

Ein Gewölbe ist zu vermieten in der neuen Schweidnitzer Straße No. 1.

Das Nähere bei

Gebrüder Bauer, Ring No. 2.

In einer vorzüglichen Gegend der Stadt, welche namentlich durch Concurrenz wenig zu leiden hat, ist eine Bäckerei nebst Verkaufsort und Wohnung sogleich zu vermieten. Näheres bei

Heinrich Richter, Albrechtsstr. No. 6.

Herrschaftliche Wohnungen

von 5, 6 und mehreren Piecen nebst Stall und Wagenremise sind Gartenstraße No. 34, vis à vis dem Berggarten, bald oder Weihnachten zu beziehen.

Ein schöner Keller,

mit breiter Treppe, dicht am Ringe, ist sogleich zu vermieten.

Hübner et Sohn, Ring No. 35.

Zu vermieten und bald zu beziehen, eine Wohnung von 2 Stuben und Zubehör, Neue Junkernstraße No. 12.

Universitäts-Sternwarte.

1845.	Barometer.	Thermometer.			Wind.		Luftkreis.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
14. October.	3.	2.					
Morgens 6 Uhr.	28 3/36	+ 7.2	+ 4.0	0.8	NNW	25	überwölkt
	9	+ 7.4	+ 4.7	1.0	N	15	—
Mittags 12	4.14	+ 7.9	+ 6.1	2.0	N	26	—
Nachm. 3	4.22	+ 7.6	+ 5.8	2.2	N	15	—
Abends 9	4.60	+ 8.0	+ 5.2	1.6	N	18	—
Temperatur-Minimum		4.0		Maximum + 6.1		der Dder + 8.0	